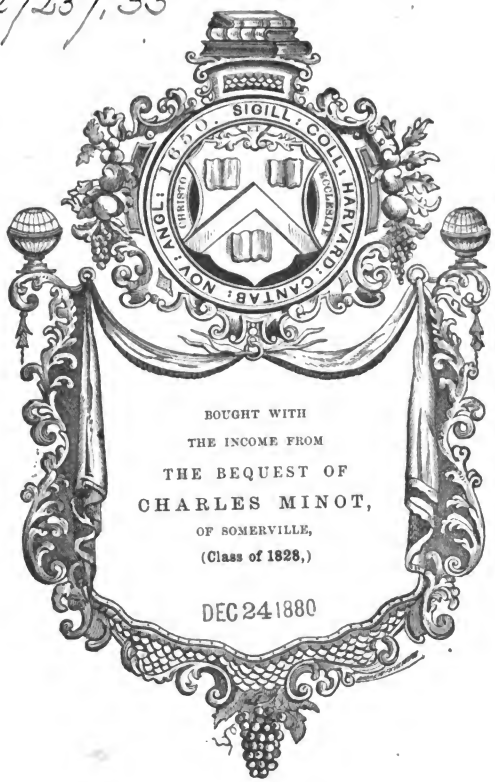
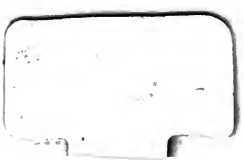
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

27237.33



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828,)

DEC 24 1880



Digitized by Google

Digitized by Google

Volksmährchen

und

Sagen

aus der

Vorzeit Mährens

von

Ludwig Bowitsch

und

Georg Simanitsch.

Herausgegeben und verlegt von
Georg Simanitsch in Wsetin.

Znaim, 1860.
Schnellpressendruck der M. F. Lenck'schen Buchdruckerei.

Digitized by Google

27237.33

DEC 24 1880

Minot fund.

Digitized by Google

Die Sage.

Es zuckt die Menschheit rings in argen Kämpfen,
Und Form für Form des alten Bau's zerbricht —
Doch, was sich los soll ringen aus den Kämpfen,
Die armen Zeitgenossen wissen's nicht —
Sie folgen nur des Weltgeist's dunklem Drange,
Der ewig räthselhaft in seinem Gange.

Sie können nur aus dem, was längst gewesen,
Der Hoffnung Brücke in die Zukunft bau'n —
Aus Moos und Trümmern Weisheitssprüche lesen
Und ruhiger dem Schicksal sich vertrau'n —
Denn was auch Einzeln sank im Sturm der Wendung,
Das Ganze rang stets näher zur Vollendung.

Und reifen wird's in seinem vollsten Glanze —
Doch wann? — was sind Jahrtausende? — ein Hauch,
Staubfäden nur im rief'gen Blütenkranze —
Und was sind wir, die Ringenden? — wohl auch
Bedeutender nicht viel als Eintagsfliegen,
Die eitel sich im Sonnenstrahle wiegen.

Und unsre Thaten? — Schutt der Weltgeschichte —
Ein Körnchen Dünger — wem's zum Besten steht
Des Sängers Stoff zum Traume und Gedichte,
Bis daß auch dieses spurlos untergeht —
Begünstigt vom Geschick schon sondermassen
Wenn es noch weiter zündet vorm Erblassen! —

Digitized by Google

So laßt uns nun des Heimgegang'nen achten,
Manch' laut're Perlen hüllt die Mythe ein,
Gar lehrenreich für sinniges Betrachten —
Denn ähnlich stets wird die Erscheinung sein —
Ein flücht'ger Traum — und wir und unſ're Tage
Gehören in das Nebelreich der — Sage.

Digitized by Google

I.

Ludwig Bowitsch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Burgfrau von Nowyhrad.

Das war vor grauen Jahren, da ging im Mondenſchein
Des Küfners blonder Knabe vorüber am alten Stein.

Es ſangen die Nachtigallen im duftigen Tannenhag
Und hoch in den Lüften rauſchte der Falken Flügelſchlag.

Urplötzlich war's als bebte der finſt're Herrenbau
Und aus der leuchtenden Pforte trat eine hohe Frau.

Wie lächelte ſo milde das ſchöne Angeſicht —
Wie funkelten Haß und Liebe im blaſſen Mondenlicht. —

Glück auf du blonder Knabe, die Zeichen ſtehn für dich,
Sollſt ruhn an meinem Herzen gar ſüß und wonniglich!

Und was die tiefen Geſchoße bergen an Glanz und Pracht,
Das ſoll dein Eigen werden zum Lohn für dieſe Nacht!

Der Siebente biſt du wieder aus jenem alten Stamm,
Von dem mir Glück und Liebe und Schuld und Elend kam.

Er wollte mich nicht verſtehen, wie heiß mein Wort auch klang,
Der Dolch war ſcharf und ſchneidend, den ich verzweifelnd ſchwang.

Du biſt der Siebente wieder — o! komm in meinen Arm
Und ſtille meine Gluten und löſe meinen Harm.

Aufzuckte der ſchöne Knabe — ſchon zwangs ihn mit wilder Gewalt,
Zu küßen die zauberhafte, die wunderbare Geſtalt! —

Digitized by Google

Da dacht er der Liebſten im Dorfe, und trat mit Grauſen zurück —
Entfliehʼ unſeliger Schemen — der Frevel erſchöpft kein Glück.

Noch war das Wort nicht verklungen — da wandte die Burgfrau ſich
Und zog über's Antlitz den Schleier, und weinte bitterlich —

Der ſchöne Jüngling aber verblühte von jener Stund —
Und fand ein frühes Lager im kühlen Kirchhofsgrund.

Digitized by Google

Die drei Jungfrauen auf der Maidenburg.

Drei ſchöne Fräulein kamen
Vom fernen Morgenland,
Demanten und goldene Ketten
Schmückten ihr ſeiden Gewand.

Sie traten wandermüde
Ins alte Herrenſchloß
Und baten um gaſtliche Pflege
Für ſich und den Knappentroß.

Der Burgherr lächelte freundlich
Und wog im Geiſte das Gold,
Das Gold der edelen Fräulein
So ſüß und wunderhold.

Und als Sie entſchlafen waren
Verklärt vom Mondenſchein —
Da griff er nach ſeinem Schwerte
Und brach in die Kammer ein.

Das war ein Weinen und Klagen —
Ein Röcheln dumpf und bang —
Bis daß zerſchmettert die Leichen
Hinrollten am Felſenhang.

Doch als im Morgenrothe
Aufblühte das dunkle Land —

Digitized by Google

Da wuchſen die blutenden Leichen
Empor an der Felſenwand.

Da wuchſen Sie auf und blickten
Dem Mörder gleich Dolchen in's Herz
Bis daß er ſich ſelber erſchlagen
Verzweifelt vor Wuth und Schmerz —

Noch ſchauen die ſteinernen Leichen
Empor nach dem Schloße der Schmach —
Noch kündet die finſtere Sage
Den Fluch, der die Mauern zerbrach.

Digitized by Google

Die Salvatorsſäule bei Zawiſt.

Das war ein Herr von Boskowitz
Ein Kämpe rauh und wild,
Der manch' gar blutigen Kranz erwarb
Im heißen Schlachtgefild.

Das war ein Herr von Boskowitz
Der manch' ein Kloſter brach,
Und mit den grimmigen Kelchnern hielt
Zu rächen Huſſens Schmach.

Doch einſt in Zawiſts grüner Au,
Da ſchiens um ihn geſchehn —
Wie ſchwer ſein ſcharfes Schwert auch ſchlug —
Sein Stern wollt' untergehn!

Wie Hochfluth ſchwoll der Feinde Schaar —
Und iſt der Sieg mein Lohn
So weih der alten Kirche ich
Zum Dank den erſten Sohn!

Wohl war der Sieg gar wunderbar
Zum Lohn ihm für ſein Wort —
Sein Sohn jedoch bewährte ſich
Als beſter Kirchenhort.

Und gilts zu rühmen ein Idol
Auf heil'gen Biſchoffitz —
So nennt noch heut das Mährenland
Prothas von Boskowitz.

Digitized by Google

Die Säule aber, die sich hebt
Bei Zamisk alt und grau —
Bezeugt den Ort, wo in sich ging
Der Kelchner wild und rauh.

Seni's Prophezeiung auf Deutſch-Rudolſtz.

Als erſchlagen der Friedland war,
Zogen die Freunde ſich ferne,
Und mit ihnen der bleiche Greis —
Der da gedeutet die Sterne.

Auf einer Feſte im Mährenland
Weilte der trauernde Seher,
Rief von Würden der junge Baron
„Seni!“ und „tretet mir näher!“

„Künden ſich wirklich im Sternenlauf
Menſchengeſchicke und Thaten —?
Sprecht, warum Ihr den Wallenſtein
Nicht eines Beſſern berathen?“

Leicht iſt geſpottet mein edler Herr
Schmerzlich aber die Reue.
Und in den Sternen, das glaubet mir,
Leuchtet urewige Treue.

Nur das vermeſſene Menſchenkind
Baut auf das eigene Trachten —
Stellen die Zeichen ſich noch ſo klar,
Wagt es ſie doch zu verachten!

Schaut in die Sterne nach meinem Loos —
Will vor den Zeichen nicht beben —

Digitized by Google

Prüfen nur möcht ich, ob Euere Kunſt
Fähig, den Schleier zu heben!

Seni ergreifet ſo Rohr als Stab,
Blickt in die nächtlichen Sonnen,
Drüber die Venus — der Löwe dort:
Bald iſt das Leben verronnen!

Wie ſich verſchlingen die Bahnen der Lichte —
Eh noch die Blätter ſich färben —
Drohet Euch lieber geſtrenger Herr
Durch einen Löwen Verderben!

Lachend ſchüttelt der Jüngling ſich,
Löwen im Mährenlande!? —
Ei, die verirren ſich nicht ſo leicht
Her von des Nigers Strande!

Aber die Blätter — noch waren ſie grün —
Und dem kecken Barone
Drang es wie Grauſen in's junge Herz —
Wagte ſich kaum zum Balkone.

Quälte im Wachen, quälte im Traum
Sich durch ein ewiges Ringen —
Meinte, es müſſe ein rieſiger Leu
Felſen und Pforten durchſpringen.

Plötzlich raſſelt vom Norden her
Schwarzes, herbſtliches Wetter,
Und an der Linde der Burgkapell
Zeigen ſich gelbliche Blätter.

Rücklings fällt des Erſchütterten Blick
Auf ein verblichenes Wappen,
Das in den Pranken ein Löwe hielt
Uibend den Dienſt eines Knappen.

Digitized by Google

Auch ein Gethier vom verdammten Geſchlecht!
Fluchet der raſende Ritter,
Haut mit der Fauſt in die Leinwand hinein,
Haut ſeine Fauſt ſich in Splitter.

Ragt ja vom Rahmen ein Hacken hervor
Blutig den Groll zu vergelten,
Mochte der Würben auch hinterdrein
Selber als Thoren ſich ſchelten!

Nichtige Reue! — es ziſchte der Brand
Raſch von der Hand nach dem Arme —
Und als verdämmert der ſechſte Tag,
Schloß ſich das Aug' mit dem Harme —!

Alſo bewährte ſich treulich der Spruch,
Wie ihn verkündet der Alte —
Fand ſich auch eben kein brüllender Leu,
G'nügte zum Fluch der gemahlte.

Digitized by Google

Das verſunkene Schloß bei Miſtek.

Auf Stondel ſaßen die Ritter
Beim nächtlichen Zechgelag,
So drohend, wie ein Gewitter,
Das bald ſich entladen mag.
Sie ſchwenkten die ſilbernen Becher
Mit roſenrothem Wein
Und riefen, „Wer kann ein Rächer
Der Herrn von Stondel ſein?“
Des Herzogs Mannen beben
Vor unſ'res Hornes Schall!
Und Mähren tragt ſein Leben
Zu Lehn' von unſ'rem Wall!
D'rum, wer uns Hohn geſprochen,
Verbüßts nach gutem Brauch —
Und haben wir Burgen gebrochen,
So brechen wir Roſen auch!
„Die Maid mit goldener Locke
Soll ſpenden ſüße Luſt
Und ſterben als Blütenflocke
An unſ'rer eiſernen Bruſt!“
So rief die wilde Gemeine
Und brauſte hinab in's Land,
Wo leuchtend im Morgenſcheine
Die blühende Jungfrau ſtand,
Bald klangen von Neuem die Becher
Auf Stondels hohem Schloß —
Indeß unterm Kuße der Zecher

Digitized by Google

Die Maid in Thränen zerfloß.
Und kämpft für zertretene Rechte
Auf Erden kein einziger Arm —
So blicken die himmliſchen Mächte
Herab auf Thränen und Harm!“
Es zuckte in grauſiger Lache,
Der wüſten Geſellen Mund
Da ſcholl es wie Donnergekrache
Im tiefen Bergesgrund;
Die ſtolzen rieſigen Mauern
Verſanken im Sturmesweh'n,
Und der Verzweiflung Trauern
Umrauſchte Stoudels Höhn.
Die Jungfrau nur von Allen
Entrann der rächenden Macht,
Und ſchloß ihr Erdenwallen
In heiliger Nonnentracht!
Kein Stein weist heut zu Tage
Die Spur vom verſunk'nen Schloß —
Doch tönt es noch wie Klage
Empor aus der Felſen Schooß.

Digitized by Google

Maria von Zaschau.

Entronnen der blutigunglücklichen Schlacht
Durchrennt ein Ritter des Waldes Nacht
Es brennen die Wunden wie Flammen heiß
Es trieft von der Stirn der Ermattung Schweiß,
Doch nirgends beut sich ein gastlich Haus
Und nirgends führt eine Bahn hinaus.
Da wirft er sich nieder „Du Gottesbraut
Die gnädig auf Leidende niederschaut!
Erbarme Dich meiner, und führ mich zurück
In's heitere Leben, in's lachende Glück!
Und wo Du bewährst mein heilig Vertrau'n,
Dort will ich zum Danke ein Kirchlein bau'n!"
Im Traume erscheint ihm die Heilige klar
Und reicht ihm den Saum Ihres Gürtels dar,
Und wie er ihn fasset, so fühlt er sich auch
Dahin getragen vom Frühlingshauch.
Und als er erwachet am Morgen hell,
Da schaut er sich ruhn an bekannter Stell!
Es hauchen die Wiesen so süßen Duft
Es singen die Vöglein in blauer Luft. —
Wohl erhob sich in Wälde ein Kirchlein schön
Mit Zacken und Thürmen aus waldigen Höhn,
Das pranget noch heute und Tausende zieh'n
Vertrauend zur Mutter des Heilands hin.

Digitized by Google

Der Eibenbaum auf Pernstein.

Von Zuberstein der Ritter
Der sprach: „mit Gottes Schutz
Will ich ein Schlößlein bauen
Zur Sicherheit und Trutz!
Das soll auf hohem Felsen
Erglühn im Sonnenschein
Und weit hinaus verkünden
Die Macht der Zuberstein!“
Da hinkte wie zum Hohne
Ein Pilgerlein heran:
Viel schönen Gruß Herr Ritter
Und sagt was sicht Euch an?!
„Es stellten meine Ahnen
In Gottes Schirm ihr Haus —
Und mit des Himmels Segen
Führ ich's als Enkel aus!“
Da griff der graue Bruder
Nach seinem Wanderstab,
Und bohrte in den Boden
Das dürre Holz hinab.
So wenig dieser Stecken
Mehr grünt im Frühlingsschein —
So wenig wird sich heben
Ein Schloß auf diesem Stein!
Das macht kein Haar mich wanken —
Werkleute, frischen Muth!
Das Haus der Zubersteiner

Digitized by Google

Das ſteht in Gottes Hut!
Und höher ſtets und höher
Klomm auf der luſtige Bau
Und trotz'ge Thürme blickten
Hinaus auf Strom und Au.
Der Stab jedoch der Dürre
Der ſchwoll im Lenzeshauch
Und barg manch luſt'gen Sänger
Als blüthenreicher Strauch.
Der Stab, der wuchs zum Baume,
Zum rieſ'gen Baum hinaus,
Und ſchmückt noch heut' die Reſte
Des alten ſtolzen Bau's!

Digitized by Google

Gründung der Gnadenkirche zu Wranau.

Es ſaß auf ſeinem Schloße
Der Graf ſo wehmuthsvoll,
Dieweil er die goldene Sonne
Nie wieder ſchauen ſoll!

Geſchloſſen iſt ſein Auge
Für Lenz und Blütenpracht
Und keine Sterne leuchten
Durch ſeine ſchwarze Nacht.

Doch war ihm zu brechen verweigert
Vom friſchen Lebensbaum —
Das zog durch ſeinen Schlummer,
Das zog durch ſeinen Traum. —

So ſaß er im einſamen Erker,
Gelehnt ſein Haupt ans Geſtein —
Was iſt das für ſeltſames Flüſtern?
Woher der roſige Schein?

Maiglocken und ſilberne Lilien
Verbreiten balſamiſchen Duft,
Und Engelsharfen klingen
Im Hauch der wonnigen Luft!

Aufzuckts in blendender Lohe —
Und aus der Lilien Schooß
Ringt ſich, ihr Knäblein im Arme
Die Jungfrau des Himmels los.

Digitized by Google

Aufſattle Dein Roß und reite
Hinaus in's Tannenrevier —
Und, wo Dich mein Bild begrüßet,
Erbau ein Kirchlein mir.

Das Wort verklang mit den Harfen —
Und als der Ritter erwacht,
Da fand er ſich wieder alleine
In öder trauriger Nacht.

Der Traum war aber geblieben
Vor ſeiner Seele klar,
Und als Hornruf den Morgen verkündet,
Gebot er der Knappenſchaar.

Die hoben den blinden Grafen
Wohl auf ſein ſtolzes Roß
Und leiteten ihn zum Walde,
Der ſchweigend die Pilger umſchloß.

Da zuckt es in blendender Lohe
Aus grauen Tannen hervor —
Der Ritter erbebt und — — blicket
Geneſen in's Licht empor.

Da prangt vor ſeinen Augen
Ein hölzern Marienbild —
Das lächelt, den Knaben im Arme,
Gar ſüß und wundermild.

Bald klangen Axt und Kelle,
Bis daß das Kirchlein ſtand,
Darinnen manch ein Herze
So Heil als Frieden fand.

Und wollten die Mauern auch ſtürzen,
Wie es vor Zeiten geſcheh'n,
Des Gnadenbildes Zauber
Wird ewig fortbeſtehn.

Digitized by Google

Linde der Unſchuld und der Steintiſch auf Buchlau.

Wie ſäuſelt die Luft zur Sommerszeit
Auf Buchlaus Höhen ſo friſch!
Wie breitet die Linde ihr duftig Geäſt
Weit über den ſteinernen Tiſch!

Um ſteinernem Tiſche da ſaßen ſie einſt,
Die ſchuldig der Richter befand,
Und hielten ihr letztes — ihr Todtenmahl
Im Armer-Sündergewand. —

Und weigerſt Du mir Deine Tochter zur Braut,
So ſchwör ich Vergeltung dafür!
So rief der verwegene Wildſchütz aus
Und warf aus den Angeln die Thür.

Die Blumen welkten und blüthen neu —
Da fuhr der Alte hinaus,
Leb wohl, mein herziges Töchterlein
Und hüte derweilen das Haus.

Der Vater ſo fern — die Tochter allein —
Da ſtürmt es wie Wetter heran;
Die trotzigen fürſtlichen Häſcher ſinds —
Geſcheut, wo immer ſie nahn.

Du ſchelmiſche Dirne und ziere dich nicht,
Der Vater iſt ſchuldig der Pirſch;

Digitized by Google

Die Schlüssel her — und läugnest du noch,
Woher dieser Edelhirsch?

D'rauf rasten sie fort wie die wilde Jagd
Hinaus in den stillen Tann
Und schlugen in Ketten den armen Greis
Und schleppten die Burg ihn hinan.

Erbärmlicher Gleißner — die Folter zwingt
Gewiß zum Bekennen der Schuld! — —
Ich hab es gethan — ich hab es gethan —
Doch schonet mein Kind in Huld.

Auf Buchlau säßen die Richter streng
Abwägend Fluch und Heil
Wer Frevel geübt an der fürstlichen Jagd
Verbüßt es unterm Beil.

Im stillen Gemach vorm Marienbild
Da kniete die Jungfrau zart —
Und träumte versunken in Schmerz und Gebet
Einen Traum gar sond'rer Art.

Wie winkte Maria so lieb und traut:
Und wandre in's Schloß empor
Und schlage den Richtern ernst und streng
Ein Gottesurtheil vor.

Sobald eine Linde verkehrt gepflanzt
Am Armensündertisch
Aus Wurzeln Blüten und Blätter treibt
Im Sonnengolde frisch.

So soll es genommen als Zeichen klar
Der reinen Unschuld sein,
Und Deinen Vater fromm und gut
Von Haft und Beil befrei'n.

Digitized by Google

Die Richter lächelten sonderbar,
Doch ließen sie es geschehn —
Das Mägdlein war ja gar so hold,
Und gar so süß sein Flehn!

Der Baum ward mit den Wipfeln fein
Gesenkt in das kühle Moos —
Die dürren Wurzeln rauschten im Wind
Wie Klagen hoffnungslos.

Doch als der Alte zum Steintisch trat,
Zu nehmen sein letztes Mahl —
Und als sein Beil der Henker schwang
Im lichten Sonnenstrahl. —

Da schwollen plötzlich die Wurzeln an,
Auftreibend kräftig und frisch
Und deckten mit Blätter- und Blüthenpracht
Den Armensündertisch.

Wohl wars ein Zeichen — das lähmte mit Macht
Des wahren Frevlers Bahn —
Der freute nicht länger der Rache sich mehr
Und gab sich selber an.

Digitized by Google

Gründung der Burg Eichhorn.

Es war ein Herzog ſtark und gut
Im alten Mährenland —
Der Troſt und Heil für trüben Muth
Im edlen Waidwerk fand.

Oft ſtieß er in ſein gülden Horn
Beim erſten Morgenſchein
Und brauſte durch Geröll und Dorn
Ins Waldverließ hinein.

So fand er einſt im Abendgrau
Verſchloſſen jede Bahn,
Und durch den Himmel dunkelblau
Zog ſtill der Mond heran.

Wie kräftig auch ſein Horn erklang
Kein Rückruf nah und fern
Die Rüden nur verzagt und bang
Umkreiſten ihren Herrn.

Wies Gott gefällt! — ein Jägersmann
Muß weiſen ſich gefaßt —
Und iſt das Tagwerk recht gethan,
Genügt ein Fels zur Raſt.

Das war ſein Gruß zur Sternennacht
Sein Spruch zum kühlen Moos —
Bis daß ein Schlummer mild und ſacht
Die müden Augen ſchloß.

Digitized by Google

Da wölbte plötzlich über ihm
Sich eine Burg von Gold,
Und leuchtend wie ein Cherubim
Erſchien die Waldfrau hold.

Jagdrüden ſchlank und windesſchnell
Durchſchwebten rings den Bau —
Und wild Gethier mit prächtigem Fell
Lag draußen auf der Au!

Auf Hornesklang! zum Jagen vor
Die Rüden ſchlagen an! —
Der Herzog fuhr vom Stein empor,
Du wunderſüßer Wahn.

Die Rüden bellten friſch und laut,
Wohl wars ein heller Tag,
An deſſen Bruſt gleich einer Braut
Entzückt die Erde lag.

Und rings aus jedem Tannenzweig
Durch Wieſ'n und Felſenhang,
So elfenhaft, ſo freudenreich
Ein ſchelmiſch Eichhorn ſprang.

Um Gott! ſo rief der Herzog aus
Und träumt ich hier ein Schloß —
So ſoll ein luſtig Jägerhaus
Erſtehn auch aus dem Moos.

„Der edlen Jagdluſt will ich's weihn
In Lieb und Dankbarkeit —
Und Eichhorn ſoll ſein Name ſein
Hinab zur fernſten Zeit!“

Digitized by Google

Von der Ruine Hausberg bei Mährisch-Trübau.

I.

„Soll die Werbung mir gefallen
Um mein Töchterlein —
Müßt ins heilige Land Ihr wallen,
Gottes Kämpfer sein!“

Rief's von Krottenful der Reiche
Mit gestrengem Wort —
Und der Hausberg küßt die bleiche
Braut und wandert fort.

Schlägt sich wund auf fremder Erde,
Wirbt um Sieg und Ehr',
Ahnt nicht, daß die Heißbegehrte
Nicht die Seine mehr.

Kehrt zurück auf raschen Bahnen
Und vom Abendschein
Blickt verklärt das Schloß der Ahnen
Ins Gesenk hinein.

Mächt'ger pocht sein Herz — da braust es
Aus dem Hinterhalt —
Um den Jüngling zieht und saust es
Durch den Tannenwald.

Rast der Liebe süßem Flüstern,
Das sein Traum verhieß —

Digitized by Google

Schallt das Echo nur im düſtern
Eignen Burgverließ.

Weh dir Rottenful! — den Raben
Sei Dein Lieb zu ſchlecht! —
Brachſt nicht nur das Herz dem Knaben,
Stahlſt ihm auch ſein Recht!

II.

Nimmer kehrt der Bruder wieder,
Rief der Rottenful,
Sank auf blut'ger Wahlſtatt nieder —
Schläft auf frommem Pfuhl!

Will nach Hausbergs eig'nem Sinnen
Dich beſchützen fein —
„Doch es muß dein ſüßes Minnen
Mir zu eigen ſein!“ — —

„Nimmermehr, den ich erkoren,
Herz' ich ewig treu —
Und iſt Jasko mir verloren,
Bricht mein Herz entzwei!“

D'rauf der Ritter „will Dich zwingen
Schönes ſtolzes Kind —
Und mit ſtarkem Arm umſchlingen
Deine Hüften lind!

Flüchte ärmſtes dich der Kinder!
Lieb hat oft geſiegt! —
Doch der Herr iſt Rath nicht minder
Und ſein Bolzen fliegt!

„Graut es dich, mit mir zu wandern
Süßes Mägdelein —

Digitized by Google

Von der Ruine Hausberg bei Mährisch-Trübau.

I.

„Soll die Werbung mir gefallen
Um mein Töchterlein —
Müßt ins heilige Land Ihr wallen,
Gottes Kämpfer sein!“

Rief's von Krottenful der Reiche
Mit gestrengem Wort —
Und der Hausberg küßt die bleiche
Braut und wandert fort.

Schlägt sich wund auf fremder Erde,
Wirbt um Sieg und Ehr',
Ahnt nicht, daß die Heißbegehrte
Nicht die Seine mehr.

Kehrt zurück auf raschen Bahnen
Und vom Abendschein
Blickt verklärt das Schloß der Ahnen
Ins Gesenk hinein.

Mächt'ger pocht sein Herz — da braust es
Aus dem Hinterhalt —
Um den Jüngling zieht und saust es
Durch den Tannenwald.

Rast der Liebe süßem Flüstern,
Das sein Traum verhieß —

Digitized by Google

Schallt das Echo nur im düſtern
Eignen Burgverließ.

Weh dir Rottenful! — den Raben
Sei Dein Lieb zu ſchlecht! —
Brachſt nicht nur das Herz dem Knaben,
Stahlſt ihm auch ſein Recht!

II.

Nimmer kehrt der Bruder wieder,
Rief der Rottenful,
Sank auf blut'ger Wahlſtatt nieder —
Schläft auf frommem Pfuhl!

Will nach Hausbergs eig'nem Sinnen
Dich beſchützen fein —
„Doch es muß dein ſüßes Minnen
Mir zu eigen ſein!“ — —

„Nimmermehr, den ich erkoren,
Herz' ich ewig treu —
Und iſt Jasko mir verloren,
Bricht mein Herz entzwei!“

D'rauf der Ritter „will Dich zwingen
Schönes ſtolzes Kind —
Und mit ſtarkem Arm umſchlingen
Deine Hüften lind!

Flüchte ärmſtes dich der Kinder!
Lieb hat oft geſiegt! —
Doch der Herr iſt Rath nicht minder
Und ſein Bolzen fliegt!

„Graut es dich, mit mir zu wandern
Süßes Mägdelein —

Digitized by Google

Nun, ſo ſollſt Du keines andern
Auch auf Erden ſein!“

III.

Rottenful! das Maß der Sünden
Haſt du voll gemacht! —
Schaurig klirrt's aus Wald und Schlünden
Auf zum Kampf! zur Schlacht!

Jeſko iſt's der wilde Rächer
Seiner todten Braut —
Und im Blut liegt der Verbrecher,
Als der Morgen graut!

Des Geſang'nen Ketten fallen,
Doch ſein Kummer nicht
Und der Wehmuth Thränen wallen
Uiber's Angeſicht.

Griff zum Kreuz der Tempelbrüder,
Griff zum Mönchgewand —
Und begrüßte niemals wieder
Seiner Väter Land.

Digitized by Google

Die Aebtiſſin von Seelau.

Es ſchmettern die Trompeten,
Es ſchallt der Roſſe Huf —
Das ſind des Ziska Schaaren,
Das iſt Huſſitenruf.

O Kloſter, altes Kloſter,
Nun iſt's um dich geſchehn;
O Nonnen, arme Nonnen
Nun heißt es untergeh'n.

Und näher immer näher
Schon brauſt der tolle Schwarm,
Voran ſein wilder Führer,
Des Ziska rechter Arm.

An ſeinem Morgenſterne
Zerſchellt das Kloſterthor
Und wie ein Blitzſtrahl fahret
Er in der Nonnen Chor.

Da ſtürzt ſich ihm zu Füßen
Die Aebtin ſchön und rein
„O laſſ' die heilige Stätte
Dich keines Frevels zeihn!"

Und ihre Blicke leuchten
So wunderbar und her,
Wie fernes Wetterleuchten
Auf todtem ſtillem Meer.

Digitized by Google

„Du haſt ſo ſchöne Augen
Die gib zu eigen mir,
Und freundlich will ich ſcheiden
Von Kloſter und von dir.“

Die Meiſt'rin ſchritt von dannen
In ihre ſtille Klauſ',
Und ſtach mit ſpitzem Eiſen
Die Augen ſich heraus.

Den Ritter hat's erſchüttert,
Als er die Spende ſah,
Wohl trug er andere Meinung —
Und ſchaurig ihm geſchah.

Er hat ſein Wort gehalten,
Dem Kloſter ward kein Leid,
Doch konnt er nicht verbannen
Das Angeſicht der Maid.

Und wo er zog und weilte,
In Wonne und in Schmerz,
Durchleuchteten die Augen
Der Nonne ihm das Herz.

Digitized by Google

Der Urſprung des Martinigans-Feſtes zu Fulnek.

Der edle Herr von Fulnek
Ritt ſachte durch das Thal —
Wie klang ſein Horn ſo luſtig
Im Morgenſonnenſtrahl.

„Ei Hindin ſollſt nicht finden
Im Tannengrund dein Heil —
Mein Roß hat flinke Hufe
Und ſich'res Ziel mein Pfeil!“

Im Tannengrund ſo düſter
Da ſtürzt der Ritter vor —
Er ſieht nur Schilf und Schlingkraut,
Doch nicht das gift'ge Moor.

Ein Sprung — die ſumpf'gen Wäſſer
Umziſchen Roß und Mann
Wo weder Schwert noch Armbruſt
Den Schützen retten kann.

Schon denkt der Unglückſel'ge
Gefaßt an ſeinen Tod —
Da merkt ein alter Bräuer
Das edlen Ritters Noth.

Und mit der Waldart ſchafft er
Zum Weiher freien Raum

Digitized by Google

Und fällt mit ſtarken Streichen
Den erſten Tannenbaum.

Ich bins — der alte Martin —
Ermannt Euch edler Herr —
Umarmt den Stamm — und wahrlich
Nicht fehlen kann es mehr

„Viel Dank — du wack'rer Alter
Und ſag' wie lohn' ichs dir —
Denn wärſt du nicht erſchienen
Verdorben wär ich hier!"

Der Alte wollt ſich weigern
Vor Lieb zum Herrenhaus,
Und bat ſich nur beſcheiden
Den Grund am Weiher aus!

„Den Grund geb' ich zu Lehen
Und Forſt und Wald darein —
Und Solches ſoll als Frohne
Von dir geleiſtet ſein."

„Du bringſt hinauf zum Schloße
Jedweden Martinstag
Ein Gänschen fein gebraten
Zum feſtlichen Gelag."

„Deß wollen wir uns freuen
Gemeinſam nach Gebühr —
Dazu muß aus dem Keller
Mein beſter Wein herfür!"

So ward es auch gehalten
Mit Treue Jahr um Jahr
Bis daß den alten Martin
Umfing die Todtenbahr.

Digitized by Google

So ward es von den Enkeln
Gepflegt als frommer Brauch —
Und erbt auf unſ're Kinder
Sich hoffentlich noch auch.

Digitized by Google

Rosa Maria.

Cisterzienser Abtei in Wisowitz.

Es ritt ein Ritter fromm und gut
Im kühlen Morgenscheine:
Doch war sein Herz nicht wohlgemuth,
Das Eine schuf ihm trübes Blut,
Daß, die er sich erkoren,
Ihm keinen Sproß geboren.

Und wie er ritt im stillen Hain,
Da fand er eine Rose,
Die warf gar wundersamen Schein
Weit in das graue Holz hinein
Und heller scheint zu klingen
Um sie der Vöglein Singen.

Du seltsam Blümlein sollst fürwahr
So heimlich nicht verderben —
Ich reich' dich meiner Herrin dar,
Die soll sich in ihr blondes Haar
Noch heut mit Fug und Rechten
Die Zauberspende flechten!"

Drauf hüllte er das Kind der Pracht
In seine Satteltasche
Und ritt des Kleinods wohlbedacht
Zum Herrnschloße still und sacht
Doch als er trat zur Frauen,
Umfing es ihn wie Grauen.

Digitized by Google

Verſchwunden war das Röſelein,
Wie treu er's auch behütet —
Und als er wieder ſtand im Hain,
Da fand er's hell wie Flammenſchein,
Umweht von würz'gem Hauche
Am alten Dornenſtrauche.

Zum Boden ſank er gläubig hin
Das iſt ein Gruß Mariens —
Hier ſoll fortan die Andacht knien
So wahr ich Herr von Cunſtadt bin —
Hell ſoll das Kirchlein gleißen
Und „Roſa Maria" heißen.

Bald hob als des Gelübdes Zoll
Ein Kloſter ſeine Zinnen —
Und als der Mönche Chor erſcholl,
Das Herze auch dem Gründer ſchwoll,
Dieweil die Burgfrau eben
Ein Knäblein ihm gegeben.

Digitized by Google

Der Becher.

Schauplatz: die nun gänzlich versunk'ne Burg Pelfried nächst dem Markte Bochdalow zur Herrschaft Deutsch-Rudoletz vordem gehörig.

„Ein ehrlicher Zecher, das glaub ich fest,
Der muß auch dem Himmel gefallen:
Und wer sich den Römer verschimpfen läßt,
Betrete mir nimmer die Hallen!"

So rief von Pelfried der wack're Gesell,
Und griff zum funkelnden Weine:
Gott schütze die Rebe! erklang es hell
Im Kreis der Rittergemeine.

„Glück auf!" fuhr lachend der Burgherr fort,
Und als ein gläubiger Zecher
Erwähl' ich zu meines Geschlechtes Hort,
So lang es dauert, den Becher!

„Hoch über dem Wappen im Sonnenlicht
Da soll er gleißen und prangen:
Bis die letzte Mauer zusammenbricht,
Und der stolze Name vergangen!"

Jahrhunderte kamen und sanken hinab —
Aufblitzte der goldene Becher —
Da wankte der Letzte des Stammes zu Grab
Der letzte der fröhlichen Zecher. —

Sein Töchterlein nur so reizend und schön
Das saß im verödeten Saale —

Digitized by Google

Da klangs von Waffen herab von den Höhn,
Empor aus dem friedlichen Thale.

Die wilden Huſſiten mit Kelch und Schwert,
Die brauſten ins Land wie Gewitter —
Und brannten zu Aſche des Bürgers Herd,
Und brachen die Burgen der Ritter.

Du armes Fräulein — ſchon flattert es auf
Das Banner der blutigen Rächer.
Da ſchau'n ſie empor nach des Schloßes Knauf —
Und erblicken den goldenen Becher!

„Du heiliges Zeichen! wir grüßen dich mild
So ſcholls aus den eiſernen Scharen —
Für den Kelch erhoben wir Schwert und Schild
Dir ſoll nichts Böſes widerfahren!"

Das war ein Zeichen gar wunderbar
Von des Schickſals Huld für den Zecher —
Und erſt, als das Fräulein geſtorben war
Verſanken die Burg und der Becher!

Digitized by Google

Gründung von Neutitschein.

Das Fräulein ſtürzte zuſammen,
Aufbrüllte der wüthige Bär —
Da brauſte ein Hirtenjüngling
Heran mit leuchtendem Speer.

Ein Stoß mit nervigem Arme —
Im Blute zuckte das Thier.
„Und gabſt du mir mein Leben,
So nimm mein Herz dafür.“

Der Hirte zog zu Berge
Ins alte Herrenſchloß
Und band das Schwert um die Lenden
Und ſattelte ſich ſein Roß.

Das aber ſprach der Vater
Des Fräuleins hold und gut:
„Bekämpfſt du die Feinde des Landes
So kühn wie die Bärenbrut.“

„Dann will ich zum Ritter dich ſchlagen
Dann ſollſt du Sohn mir ſein —
Und meine einzige Tochter
Und dieſe Burg ſind dein!“

Der Jüngling ſchlug in die Feinde
Wie keiner kühn und ſtark
Und warf die wilden Horden
Hinaus aus der weiten Mark.

Digitized by Google

Das war ein Wiederſehen
Auf der alten Burg Titſchein! —
Der Hirte erhob ſich als Ritter
Und nannte die Erbin ſein.

Des Glücklichen alte Mutter
Die aber blieb im Thal
Wo ſich ihr Auge erſchloßen
Dem erſten Sonnenſtrahl.

Sie ließ eine Hütte ſich bauen,
Da wo gefallen der Bär;
Denn hoch im Schloße wohnen,
Das wollte ſie nimmer mehr.

Doch wie die Enkeln wuchſen
An Jahren und an Zahl;
Da g'nügte nicht fürder den Gäſten
Das kleine Haus im Thal.

Und höher ſtrebten die Mauern
Und räumlicher wurde der Bau,
Bis daß ein neues Schlößlein
Sich hob auf der ſtillen Au.

Das breitete weit ſich und weiter
Ins grüne Land hinein —
Und wurde die ſchirmende Wiege
Des Städtleins Neutitſchein.

Digitized by Google

Sage aus Hof.

Schlachtbrüder auf! und ſchenket ein,
Ein flammend Herz will Feuerwein,
Der Städter lach ich dort im Thal
Und ſchlag ſie nieder tauſendmal!

Was Uibermacht und Todesmuth!
Sie hau'n doch nur ins eigne Blut —
Der Stern von Mödlitz löſcht nicht aus,
So lang dieß Runenſchwert im Haus!

Gegraben iſt manch Zeichen ſein
Mit gift'gem Drachenblut hinein
Und wo es blitzt dieß Eiſen nur,
Verdirbt, was lebt auf Wald und Flur.

Der Ritter rief's und wüſter Sang
Verrollte dumpf im Becherklang
„Ei Bürgerlein und ſchaut Euch für,
Ein luſtig Tänzchen bieten wir!“ —

Das war ein Raſen, Wüten, Schrein
Zu Hof im alten Städtelein —
Doch Todesmuth und Leidenſchaft
Zerſchellten an des Zwingherrn Kraft.

Den Stärkſten ſelbſt fuhr Grauen an,
Der Schreier Wuth war abgethan —
Nur Einer ſtand ſich ewig gleich —
Das war der Schreiber ſchlank und bleich.

Digitized by Google

Er hatte nie ſich angereiht,
So ofts gegolten blut'gen Streit —
Er hatte nie ein Wörtlein leis
Verloren noch im Rednerkreis.

Der ging ſo ſchweigſam und allein,
Der ſaß ſo ſtill im Kämmerlein
Gleichgültig, daß ihn Jung und Alt
Den feigſten aller Schwärmer ſchalt.

Doch als der Nebel einſt zerrann
Da ſchritt er lächelnd in den Tann
Und brach von grauer Felſenwand
Ein Zweiglein grün mit kund'ger Hand.

Und als von Mödlitz kam der Herr
Da rief er aus: „das hilft nicht mehr!“ —
„Dein Runenſchwert wie Spreu fallts ab
An dieſem friſchen Eibenſtab!“

Der Zwingherr ſchuf die Klinge frei,
Doch mit dem Zauber war's vorbei —
Das Runenſchwert entſank der Fauſt
Vom Schlag des grünen Aſts umſauſt.

Drauf ging der Schreiber hin zum Rath;
Vernehmt Ihr Herr'n nun meine That —
Der Stamm von Mödlitz löſcht nicht aus,
So lang ſein Runenſchwert im Haus! —

Das bring' ich hier — beſchaut es fein —
Viel gift'ge Zeichen ſchimmern drein —
Doch fiel's wie eitel Spreu herab,
Berührt vom grünen Eibenſtab!

Das hab ich mir herausgedacht
In mancher dunklen Mitternacht —

Digitized by Google

Das hab' ich ſtill ins Werk geſetzt
Für Euch, die Ihr mich ſchnöd verletzt!

Vergeſſen ſei's — doch glaubet mir
Aus Denken nur keimt Großes für
Und ſelbſt der Hölle Zauberkraft
Zerſplittert an der Wiſſenſchaft! —

Vergeſſen ſei's — und nun hinaus
Und brecht das ſchnöde Räuberhaus!
Zuſammenſtürzt's im erſten Sturm
Mit Wall und Gitter, Brück' und Thurm

Digitized by Google

Zwergenhöhle im Kreideſels Kotouc bei Stamberg.

Die Gnomen.

Drei junge Gnomen mit grünem Bart,
Die zogen vor Zeiten auf Wanderfahrt.

Sie fühlten beengt ſich im heimiſchen Zelt,
Und wollten erproben die weite Welt.

Doch als in ein Dörflein getreten ſie ein,
Begann ſchon ihr Wandern verdrießlich zu ſein.

Die Leute ſie waren gar wenig zart
Und lachten der Männlein mit grünem Bart.

Drauf eilten die Gnomen des Hohnes ſatt
Den Mauern zu einer großen Stadt.

Doch als ſie noch kaum durchſchritten das Thor,
Da brach das Geſindel in Schwärmen hervor.

„O ſeht mir und ſtaunet — welch' ſeltſame Art —
So winzig die Leiber, ſo grün der Bart!“

Bald konnten die Gnomen nicht ſchreiten und ſteh'n
Und mußten die Willkühr ſich laſſen ergehn.

Nicht fand ſich ein Obdach, weil jeder bedacht,
Es werde ſein Haus ihm geſtürmt über Nacht.

Digitized by Google

Sie flohen durch Dunkel und Sonnenbrand
Und kamen zuletzt in ein Haideland.

Auf Flechten lag eine Hirtenschaar,
Der boten die Gnomen zu Gaste sich dar.

Das war ein Gelächter; welch seltsame Art! —
„So winzig die Leiber, so grün der Bart!“

„Uns hungert, so seid uns in Gnaden hold —
Wir zahlen die Labe mit funkelndem Gold.“

„Mit Gold ihr Puppchen!?“ so scholl es im Chor,
Drauf blitzen die Messer vom Gürtel empor.

Die Gnomen, sie flohen erschöpft und beraubt
Und wuschen in Weihern ihr blutendes Haupt.

Nach langer Verirrung und brennender Qual
Gelangten sie wieder ins heimische Thal.

„O Brüder und Schwestern“ so riefen sie aus,
Verlaßt nicht im Fürwitz das schirmende Haus.

Auf Sitten und Formen kommt Alles an
Und wer da verschieden, um den ist's gethan!

Es hat jede Pflanze den eigenen Grund,
Darinnen sie blühet frisch und gesund!

Und beut das Geschick auch dem Fremden die Hand
Er bleibt doch ein Fremdling im fremden Land.

Digitized by Google

Gründung von Heſſenſtein.

Das war des Herzogs Falkner,
Ein Jüngling hoch und ſchlank —
Dem manch ein Herze pochte
Träumend und liebeskrank.

Das war der ſchöne Böhme
Der einzige Mann im Land —
Der mit gewaltiger Rede
Dem trotzigen Fürſten ſtand.

Doch einſt da fiel ſie nieder
Die überreife Frucht —
Und Heil und Rettung boten
Sich nur in raſcher Flucht.

Im tiefen Föhrenwalde
Da gab es der Schlünde genug,
Und einſam hauſte als Köhler,
Der einſt den Falken trug.

Die Blümlein ſproßten und welkten,
Die Schwalbe kam und ſchied —
Da klangs von fernen Hörnern
Im todtenſtillen Ried.

Da brauſte aus den Tannen
Ein ſcheues Roß hervor —
Im Flug den Reiter ſchleifend
Durch Dorn, Geſtein und Moor.

Digitized by Google

Und hinter Roß und Reiter
Blut ſchnaubend vor Rachbegier,
Das Horn geſenkt zum Stoß
Ein rieſiger Auerſtier!

Ein Schlag vom Beil des Köhlers —
Getroffen ſtürzt das Wild —
Ein Sprung in des Roßes Zügel —
Starr hälts wie ein ſteinern Bild!

Aufrafft ſich der blutende Jäger
Und blickt ſeinen Reiter an
Das ſind des Falkners Züge! —
Das hat der Verwehmte gethan! —

Glück auf! — ich will dich lohnen —
Verſenkt ſei, was geſchehn —
Du ſollſt von deinem Herzog
Nicht unbefriedigt gehn!

„Enthülle dein Sehnen und wahrlich
Erfüllen will ich dir's!“ —
Wohlan denn Fürſt — ſo laß mir
Das Fell des todten Stiers!

„Und ſo viel Land es umſchließet
So viel gib mir zu Lehn!“
Der Herzog lacht beim Himmel
Das mag ich nicht verſtehen.

Der Falkner aber ſchneidet
Das Fell zu Streifen fein
Und friedet Berg und Thale
Im weiten Kreiſe ein.

Wohl ſtaunte nun der Herzog
Doch blieb er dem Wort gerecht —

Digitized by Google

Und ſchlug zum edlen Ritter
Den kühnen, verwegenen Knecht.

Der aber baute ſich prächtig
Auf hohem Felſen ein —
Und ward der gefeierte Ahne
Der Herren von Helfenſtein.

Digitized by Google

Der Ritter von Hoiger auf Platsch bei Goldenstein.

Wie quoll der Bergessegen so reich im Goldenstein,
Wie hob die Burg so prächtig sich auf zum Sonnenschein,
Wie viel auch Edle hausten im alten Mährenreich,
Dem stolzen Herrn von Hoiger that's schwer ein Zweiter gleich.

Da rauschten Lied und Harfe zum reichbesetzten Mal,
Da kreiste nie versiegend der gold'ne Festpokal;
Ein Schuft nur denkt ans Sparen — ich schwelg in Glanz und Pracht
Wer arm, mag sich bekümmern — mir wächst das Gold im Schacht.

So rief der Uibermüth'ge, bethört vom eitlen Glück
Und wies die sanfte Warnung des einz'gen Kinds zurück.
Wohl weinte d'rob Ludmilla, doch ach die Thräne war
Verloren gleich dem Worte, das frommer Sinn gebar.

„Du zeihst mich der Verschwendung" fuhr einst der Ritter auf,
Fast möcht ich dich zermalmen, bei meines Schwertes Knauf
„Du zeihst mich der Verschwendung und theilst doch Gold und Gut
Im Stillen mit der feilen, gemeinen Bettelbrut!" —

Das was du mir gegeben, hab' ich der Noth geweiht
Die während wir vergeuden, nach Hilf und Lind'rung schreit —
Vom Gold, das aus den Stollen dein Knappe rastlos schlägt,
Hab' ich ein kleines Sümmchen auf Zinsen angelegt!

„Auf Zinsen, wenn auch zahlbar, nicht mehr in dieser Zeit
Doch zahlbar über Sternen im Reich der Ewigkeit!" — —

Digitized by Google

„Genug — das Handwerk leg' ich — verhungern ſoll, wer mag,
Nicht zu des Pöbels Frommen erſchallt der Fäuſtel Schlag!"

Verklungen war die Rede — im Berge ſcholl ſie nach —
Aufzuckten Grubenfeuer — und Schacht um Schacht zerbrach —
Des Goldes Born verſiegte und wie berührt vom Fluch
Trat fürder nichts zu Tage, als ſchlechter Kieſelbruch.

Und mit dem Gold verſchwunden war alle Furcht zugleich —
Die Knappen heiſchten Zahlung für jeden Hammerſtreich —
Und als der Burgherr ſäumte und keinen Rath erfand
Da ziſchte nach dem Schloße empor der lohe Brand.

Schon brach die letzte Hoffnung des ſtolzen Ritters ein —
Da borſt des Saales Pforte — aus blut'gem Flammenſchein,
Da hob ſich rieſenkräftig ein Jüngling hoch und ſchlank:
Noch ſollt Ihr nicht verderben — dem Herrn der Sterne dank.

Er faßte den zagen Ritter — er faßte die bleiche Maid
Und trug mit ſtarken Armen all' beide fort zur Haid
„Glück auf — Glück auf, Ludmilla — ſo nenn' ich nun dich mein,
Die von des Hoigers Schätzen der reichſte Edelſtein.

„Als ich bei dir geworben dereinſt um Minneſold —
Da riefſt du unter Thränen — das gilt nur meinem Gold
Ich ſchied und — komme wieder — verronnen iſt das Erz:
Und kannſt du jetzt noch zweifeln — mir gilt allein dein Herz.

„Und haſt du manchen Armen mit Gold und Gut beſchenkt,
So ſei auch mir der Engel, der ſanft ſich niederſenkt —
Wohl hab ich Schloß und Wälder -- doch das, was glücklich macht,
Das ſoll in uns ſich finden und nicht in dunklem Schacht!"

Digitized by Google

II.

Georg Simanitsch.

Digitized by Google

Die Zerstörung der früheren Stadt Wsetin.

Des Christenthums erhabene Lehren,
Sie waren mit der Liebe Worten
Der Herzen in dem Lande Mähren
Seit manchem Jahre Herr geworden.
Schon rief des Betschwathales Männer
Zu der Maria Lobgesang,
Zur heil'gen Meß' als Christbekenner
Herbei Wsetins Glockenklang,
Und wie mit heil'ger Lehr verbunden
Sich stets die gute Sitte zeigt,
War aus dem ganzen Land verschwunden
Der Sinn, der sich zum Bösen neigt.
Da brach des Heidenthumes Nacht
Zurückgedrängt erst, doch nicht todt —
Noch einmal mit des Bösen Macht
In dieses jungen Gartens Pracht,
Der schon so reiche Hoffnung bot,
Als ob ein Dämon sie umschwirre,
Die Herzen und den Geist verwirre,
Trat an der frommen Sitte Stelle
Die noch versöhnt, beglückt so eben,
Urplötzlich mit des Blitzes Schnelle
Ein zügelloses Lasterleben.
Vergebens rief der Glocke Ton,
Sie fand in der Wsetiner Herzen
Als Echo nur den frechsten Hohn.

Digitized by Google

Für ſie war jetzt der Gottesſohn
Mit ſeinen heiligen Kreuzesſchmerzen
Nur noch ein Gegenſtand zum Scherzen.
Gewürzt durch ekles Spötterwort,
Durch Flüche und unzücht'ge Geſten —
Nur zu den höchſten Kirchenfeſten
Beſuchten ſie den heil'gen Ort,
Bis ſie ſich ſeiner ganz entwöhnten
Und — alter Finſterniß verfallen —
Den Kirchengang zuletzt verpönten,
Die nun noch beſſere Pfade wallen,
Schnell aus Wſetins Mauern eilen,
Um nicht der Frevler Loos zu theilen.
Wohl war das Sündenmaß gefüllt,
Barmherzigkeit ihr Aug' verhüllt,
Gerechtigkeit tritt mit dem Schwerte
In ſolchen Zeiten auf die Erde.
Wo geſtern noch Wſetin ſtand
Der Veſchwa Lauf ſich heute wand.
Vor des Allmächt'gen Zorne droben
War es in einer Nacht zerſtoben;
So daß die Leut vom Land umher
Entdeckten ſeine Spur nicht mehr.
Des Strafgerichtes grelle Kunde
Lief durch das Land von Mund zu Munde
Und Furcht vor ähnlichem Geſchick,
Rief Alle aus dem Wahn zurück.
Hoch ſtand das Chriſtenthum in Ehren
Von da ab in dem Lande Mähren.

Wſetin prangt heute auf der Höhe,
An deren Fuß das Alte lag.
Des Heidenthumes Nacht und Wehe
Wich längſt dem hellen Chriſtentag.
Doch wenn ein Wanderer ſich verſpätet,

Digitized by Google

Und bei dem Ruf der Mitternacht
Frommgläubig sein Gebetlein betet,
Zum Herrn, der die Welt bewacht,
Soll aus der Tiefe zu ihm schallen
Der längst versunkenen Glocken Läuten,
Ihn mahnend an die grauen Zeiten,
Und an das Loos, dem sie verfallen;
Ihn mahnend, ihrem Wiederkehren
Durch fromme Sitte stets zu wehren.

Digitized by Google

Die Wahnsinnige von Freiberg.

Die Wahrheit ist ein herbes Kraut,
Doch wird aus ihr allein gebraut
Der Trank des Heils für jede Noth,
Sie führ' zum Leben oder Tod,
Und Uibel gibt's, wo Tod allein
Der Rettungsengel pflegt zu sein.
Es beugt der Wahn die Seele krank,
Die Wahrheit macht sie wieder frank.
Des Richters Kind zu Freiberg war
Am Irrthum krank, drei volle Jahr
Am Wahn: daß der Geliebte treu
Wenn auch durch Schicksal ferne sei.
Der Andere lang meineidig schien,
Sie liebt ihn noch, hofft noch auf ihn.
Drum späht ihr Auge sehnsuchtsbang
Den Weg nach Neutitschein entlang.
Drum horcht ihr Ohr auf alle Tritte,
Drum geht sie täglich ihren Gang,
Daß, blieb der Liebste noch so lang —
Ihm seine Braut entgegen schritte
Und ob ihr Blick auch trüb verwirrt,
Glanzlos nach Unsichtbarem irrt,
Für Andere nur ist trüb sein Quell,
Nach seinem Ziele schaut er hell.
Als Torstensohns blutdurst'ge Schaaren
Gefallen in das Mähren-Land
Hat in den feindlichen Barbaren

Digitized by Google

Raſch den Geliebten ſie erkannt.
Gebeugt ſtand Freiberg vor dem Feind
Dem Oberſt einer Reiterſchaar;
„Moritz, mein Schatz, mein Herzensfreund
Hohlſt du mich heute zum Altar?
So Klaras heller Ruf erſcholl,
Den Oberſt ſah man jäh erſchrecken,
Im fremden Kriegskoſtüm entdecken
Nun rings die Leute ſorgenvoll
Den Fälſcher, der ſie ſchnöd betrogen,
Ihr ew'ge Treue vorgelogen.
Dem ſie ihr Herze zugewandt,
Als ihm noch Niemand wollte trauen,
Den aufgehoben ihre Hand,
Als er gemieden, unbekannt,
Und der des Wahnſinns ödes Grauen
Ihr hinterließ, als er verſchwand,
Der Freibergs Gaſtfreundſchafts Gewährung
Zu lohnen kam mit Kriegsverheerung,
„Mit eurem Töchterlein ein Wort
Erlaubt ihr wohl, Herr Richter mir,
Schafft derweil das Geſindel fort
Und ſorgt mit eurem Rath dafür
Daß eure Kontribution,
In einem Stündchen hier bereit liegt,
„Sonſt ſchützt euch euer Richterkleid nicht
Vor ſchimpflichen Armſünderlohn.
Und Freiberg ſinkt in Schutt und Aſche,
Greift es nicht ſchleunigſt in die Taſche.
Er ſprach's und aus dem Rathhausſaal
Zu einer Nebenkammer ſchmal
Zog er das irre Mädchen fort,
Noch iſt ja nicht ihr Leib verdorrt.
Noch lockt ihr Reiz den geilen Mann
Der beſſerer Gefühle baar,

Digitized by Google

Sich immer da, wo juſt er war
Nach Kräften zu vergnügen ſann.
„Moritz, ſie hielten dich für ſchlecht,
Nur ich hab nie an dir gezweifelt!
Auf d i ch drum meine Huld auch träufelt,
Wo ſich mein Schwert an Andern rächt.
Komm ſüße Maid! der Stunden Kürze
Erfährt vor Allem der Soldat,
Drum raubt er keck des Lebens Würze
Weil er nicht Zeit zum Werben hat.“
Unzüchtig will er ſie umſchlingen,
Sie weiß ſich ſanft ihm zu entringen —
Und Liebe in dem treuen Blick
Ruft ſie ihm ſeinen Eid zurück,
Und bittet ihn auf ihren Wegen
Ihr nun ein treuer Hort zu ſein —
Und durch der Kirche heil'gen Segen
Zu ihren Eh'herrn ſich zu weih'n. —
„Ei Närrchen! biſt noch nicht geſund,
In einer Stunde bin ich fort,
Für mich hat dieſes Erdenrund
Nun einmal keinen Heimathsort,
Komm Schätzchen, ſei für heute mein,
Ein Anderer mag dich Morgen frein —
Er naht ſich ihr zum zweitenmal,
Ihn wehrt nicht ab der Zornesſtrahl,
Der aus dem treuen Auge dringt,
Sein Arm den ſchlanken Leib umſchlingt,
Da drängt ſie ihm noch einmal weg
Und dunkel ahnend ſeinen Zweck —
Befragt ſie ihn mit klarem Sinn:
„Was war es, was du mir verſprachſt
Zum ſchönen Anfang unſ'rer Minne?“
Ich hab's vergeſſen andern Tags!
Warum haſt du es denn gelobt?“

Digitized by Google

Kein Ding der Welt ſchmeckt unerprobt.
Ich hielt für reich den Vater dein,
Drum dacht ich an den Eheſtand.
Als ich gewahrt, daß es nur Schein,
Hab ich mich davon abgewandt.
Ich war Soldat, der Mann des Schwertes
Erfreit am erſten noch das Gold.
„Komm Klara! Schätzchen liebewerthes
Sei mir für eine Stunde hold"
Zum drittenmahl er ſie umfaßt,
Sie ſtößt ihn ab in zorniger Haſt,
Erreicht den Rathhausſaal geſchwind
Und ruft, den Blick von Wahnſinn frei:
„Ihr Freunde! Nachbarn, ſchnell herbei!
Und du mein Vater rächʼ dein Kind"
Sie ſprach's und ſchritt von dannen her,
Kein Menſchenauge ſah ſie mehr.
Der Oberſt kam zum Saal herein,
Er ſchaute finſter drohend drein,
Als ihm jedoch im Kreis der Räthe
Der Richter nahte mit dem Geld,
Sein Antlitz wieder ſich erhellt.
Der Schein des Goldes durch die Nähte
Lockt ihn mit ſeinen Offiziren,
Der Beutel Inhalt zu ſondiren.
Vertieft in dieſe ſchöne Sicht
Seh'n ſie die ſcharfen Meſſer nicht,
Die in der Mährer Fäuſten blitzen,
Um bald in Feindes Bruſt zu ſitzen.
Durch's Koller dringt der ſcharfe Stahl
Lautlos verenden ſie zumal;
Ans Fenſter ſchleppt die Blutgeſchöpfe
Und Schöpfer vieler blut'gen Thaten
Man raſch und wirft ſie den Soldaten
Die unten wachen, auf die Köpfe.

Digitized by Google

Laut tobt ihr Grimm, ein Jeder ſchwor,
Der Führer Tod furchtbar zu rächen,
Umſonſt, das ſtarke Eichenthor
Will nicht vor ihren Stößen brechen.
Das Unheil nur dringt auf ſie ein,
Das ſie durch viele Länder trugen,
Derweil die Äxte ſtumpf ſie ſchlugen,
Schoß aus des Marktes Häuſerreihn
Es Blitz auf Blitz in ihre Glieder
Und ſtreckte manches Opfer nieder.
Da rief ein Graubart von Sergeant:
Beſtürmen erſt wir die Baraken,
Dann können wir, die drinnen packen,
Sie haben ſelbſt ſich feſt gerannt. —
Drauf und daran! „Das Aller beſte
Nach klugem Rath iſt raſches Handeln.
Vergebens! in die ſtärkſte Veſte
Weis jede Hütte ſich zu wandeln.
Viel liegen ſchon zum Tod getroffen
Und noch ſteht keine Thüre offen.
Da flüchten, ſcharf zurückgetrieben
Sie ſich zum ſanften Hügelland,
Wo St. Franziskus Kirchlein ſtand,
Um eine Stellung zu gewinnen,
Von wo Vergeltung auszuüben
Sie ungebrochenen Trotzes ſinnen.
Doch auch die ſtille heil'ge Stelle
Wird für den Schweden eine Hölle,
Aus ihren Hallen ſauſt das Blei
Raſch tödtend auf die Ketzer nieder
Wo ſonſt Gebet nur, hallt der Schrei
Des widerwill'gen Sterbens nieder.
Die Leute vor dem Kirchlein ſoll
Zuletzt die kleine Schaar beſchützen
Da fing auch dieſe an zu blitzen.

Digitized by Google

Aus ihren dichten Zweigen quoll
Ein Kugelſtrom auf Sie herab,
Und mähte für das nahe Grab.
Die Mährer lagen überall
Im Hinterhalte, für den Fall
Der Feind gewillt, ſie zu entehren.
Sie wollten ſich erſt tapfer wehren
Und lieber bis zum Letzten ſterben —
Als ehrlos um den Frieden werben.
Nur wen'ge Schweden ſind entkommen
Und ob die furchtbar auch gebräut:
Sie würden ſtärker wieder kommen.
Vom Schweden hat nichts mehr vernommen
Das Mährenland ſeit dieſer Zeit.
Freiberg jedoch führt noch zur Stund
Im Wappenſchild ein Meſſerbund.
Der wahnbefreiten Clara Loos
Blieb unbekannt; die Sage blos
Läßt ſie in einem Kloſter ſterben,
Um dro'ben Chriſti Lieb' zu erben.

Digitized by Google

Der Hoſtein bei Biſtritz.

Die Tataren-Schlacht am Hoſtein.

Verheerend eingedrungen waren
In das friedliche Abendland
Die wilden Stämme der Tataren,
Zur Wehr griff jede Männerhand.
An der Seit' das ſtarke Schwert,
Auf den Schultern volle Köcher,
Unter ſich das flinke Pferd,
Standen Europas Rächer.
Da ertönt das gebietende Horn,
Die wilden Roſſe fühlen den Sporn,
Nicht achtend der gefällten Speere
Zuſammen rennen beide Heere.
Ziſchend fliegen glühende Pfeile,
Dröhnend fallen eherne Beile,
Menſchen geberden ſich wie Drachen,
Schwerter raſſeln und Lanzen krachen,
Da iſt ein Metzeln und ein Stechen,
Daß die eiſernen Lanzen brechen,
Wüthend hauſt die blinde Gewalt,
Leichen liegen wie Stämme im Wald,
Jeder wüthet ohne Säumen
Wie die Stürme unter Bäumen
Jeder hönt dem Tod und Schmerz,
Stößt ſein Schwert ins Feindesherz;

Digitized by Google

Welch' Toſen, daß die Erde dröhnt,
Noch ſterbend wird der Feind verhöhnt.
Endlich ſingen die Tataren,
Flüchten thun die Chriſtenſchaaren,
Und der Heiden Anzahl mehret
Wie nach dem Regen die Pilze ſich,
Das Gemetzel wiederkehret
Auf's Neu', die Schlacht wird fürchterlich.
Faſt zwei Tage ſind nun verſtrichen,
Der Todesengel Ernte hält,
Viel tauſend Menſchen ſind verblichen
Und man immer nicht inne hält,
Fort zu morden, fort zu kämpfen,
Um den blut'gen Sieg zu raufen,
Sich die Wuth durch Wüthen dämpfen,
Daß Speer und Schwert vom Blute traufen,
Endlich der Heid den Chriſten ſchlagt,
Das tapf're Häuflein flieht zurück,
Wo Hoſtein in das Blaue ragt,
Dort traf den Chriſten dies Geſchick.
Hinauf die ſchräge Bahn
Klettert der Chriſten Chor,
Und wer ſich ſchleppen kann,
Der eile ſchnell empor.
Denn wo die Gottesmutter thront,
Wohlthätig Wunder hat geſchafft,
Selbſt Schlechte oft mit Gutem lohnt,
„Da wird den guten Chriſten Kraft.“
So ſchreit Wneſlaw, was er nur kann,
Aus ſeiner vollen Bruſt,
Die Chriſten eilen ſchnell hinan,
Als gings vom Schmerz zur Luſt.
Am Abhang ſtehen ſie ſich unten,
Jeder weiß, ſo muß es jetzt ſein,
Soll der Feind werden überwunden.

Digitized by Google

Schilde bedecken beide Seiten,
Der Vordermann den Hintermann,
Ein Pfeilgeschoß saust in die Heiden —
Furchtbaren Schaden richtet's an.
Die Sonne sinkt, es kommt die Nacht
Und ihre schwarzen Schatten
Verhüllend was der Mensch vollbracht,
So Ruhm als Gräuelthaten;
Und die Christen graben Gräber,
Werfen auf immense Wälle,
Alle schaufeln, tragen, heben,
Arbeiten mit Leib und Seele.
Der junge Tag, er bricht endlich jetzt an,
Um wieder fortzusetzen
Was zu unterbrechen Frau Nacht begann,
Das Kämpfen und das Hetzen.
Im Heidenlager ist
Ein Laufen und ein Wirren
Thun's Christenhaupt gespießt
Ihrem Chan präsentiren.
Doch bald nach einer Seit'
Sie sich zum Hügel drängen,
Vom Neu'n beginnt der Streit
's Fußvolk stürmt, Reiter sprengen,
Heulend, schreiend stürmens los
Gegen die festen Wälle,
Doch des Christen Pfeilgeschoß
Führt heim manch' schwarze Seele,
Zwanzig Stämme Heiden liegen
Theils todt, theils heulend um den Wall,
Sie glauben, sie müssen siegen,
Muthig stürmen sie noch einmal.
In drei Treffen greifens an,
Der Wall erbebt durch die Macht,
Wüthend kämpfte jeder Mann,

Digitized by Google

Bis gethan den Schluß die Nacht;
Doch! Held Wneslaw war gefallen,
Ein Pfeil traf ihn in's tapf're Herz,
Doch das Schrecklichſte von Allen
Jede Bruſt zerreißt grimmer Schmerz,
Trocken iſt jede Manneskehle,
Thau vom Graſe leckt der Krieger,
Total verſiegt iſt jede Quelle,
Schon ſeh'n ſie den Feind als Sieger.
Der Morgen graut, der Mittag kam,
Der Feind verhält ſich ſtille,
Die Hitz' die letzten Kräfte nahm,
Denn ſo war's Gottes Wille,
Mit ausgedorrten Lippen ſangen
Sie heiſ're Klagelieder,
Zur Mutter Gottes betend rangen
Sie der Arme müde Glieder.
Nimmermehr möglich iſt's, zu ſchlicken,
Der Tatar wird furchtbar rächen,
Wollen wir uns nicht anſchicken,
Seine Gnade zu erfleh'n?
Bittend vor dem Chan zu ſteh'n?
Tod im Durſt iſt ſchlimmer als durch das Schwert,
Genug Waſſer wird uns in der Knechtſchaft,
„Mir nach! wer's Leben liebt, wer's Leben ehrt,
Mir nach! mir nach mit allerletzter Kraft."
So ruft Weſtonn den Leidensbrüdern zu,
Sich anſchickend zu geh'n,
Doch, Wratislaw faßt wüthend ihn im Nu
Beim Arm, und ſchreit: „Bleibt ſteh'n."
Beſchließt der Durſt hier unſer Leben,
So iſt's Verhängniß unſer's Herrn,
Doch würden wir uns feig ergeben,
Wir dann des Selbſtmord's ſchuldig wär'n,
Die Knechtſchaft iſt dem Herrn ein Gräul,

Digitized by Google

Sünd iſt's, ſich unter's Joch zu beugen,
Folgt mir nach, ich führ zum Heil,
Ein'n Rettungsweg werd' ich euch zeigen."
Zur Kapelle führt er ſie,
Zum heil'gen Muttergottes-Thron,
Alles ſinket auf die Knie,
Stimmt zum Gebet im Klageton:
Schöpfer der Welt, erbarmender Herr und Gott
Erhör' deine Kinder in dringender Noth,
Als Feind umringt uns der Heide,
Durſt zerreißt unſ're Eingeweide,
Erhör' die Gebete von deinen Kindern,
Nur du kannſt unſer arges Elend lindern
Vertreib' den Feind nach allen Weiten
Für jetzt und alle künft'gen Zeiten,
Gib Labung unſer'm trock'nen Schlunde,
Auf daß wir gehen nicht zu Grunde."
Und der Herr erhörte die Beter,
Am Horizont zeigt ſich ein Wetter,
Weg iſt die Schwüle und die Hitze
Donner rollen, Stürme brauſen,
In's Feindeslager ſchlagen Blitze
Während Regengüſſe rauſchen,
Es belebt ſich auf der Stelle
Eine wunderbare Quelle.
Es weicht das Wetter, die Chriſten ſchauen
Freundliche Heere aus allen Gauen,
Es zeigen ſich Banner und Kriegerreih'n,
Um Land und Meer vom Feind zu befrei'n.
Und plötzlich, ha! welch' Jubel welch' Luſt,
Kommt Jaroslaw geflogen,
Und harten Stahl auf ſeiner Bruſt
Das ſcharfe Schwert gezogen; —
Und unter'm Stahl das tapf're Herz,
Zorn ſprühen ſeine Blicke;

Digitized by Google

Wild verachtend jeden Schmerz,
Stürzt er in Feindes Lücke,
Ihm folgt der Böhmen edle Schaar
Dort wo Gefahr am größten war.
Auf Kublai's Sohn da stürzt er los,
Lanzen brechen vom kräft'gen Stoß,
Jaroslaw im Blute schon
Spaltet den Tataren-Sohn
Mit seinem Schwert von dem Kopf
Hinab bis an den Sattelknopf,
Als Leiche sinkt er zu den Leichen,
Erschrocken die Tataren weichen,
Weg werfend die langen Spieße
Machen sie sich auf die Füße;
Mährens Land war nun jetzt befreit
Von den Drängern der Christenheit,
Und Dank ward Jaroslaw'n gebracht,
Der diese That so kühn vollbracht.

Digitized by Google

Der Thurm zu Littau.

In Littau ſtand ein feſter Thurm,
Den weiß die Sage noch zu loben,
Er ſah einſt einen wilden Sturm
Um ſeine ſchwarzen Mauern toben.
Pardus von Horka's Rauberſchaaren,
Sich brüſtend mit Religion,
In Wahrheit ſchändliche Barbaren,
So feind dem Altar als dem Thron,
Sie prahlten laut, daß als Huſſiten
Für Freiheit und für Recht ſie ſtritten.
Friedrich von Straßnitz Holins Herr,
Abtrünn'ger Prieſter ſeines Glaubens,
Jetzt zugethan der Luſt des Raubens
Zog mit der Bande keck einher.
In Littau ſelbſt war nur ein Mann,
Ein „Hardwig" ihnen zugethan,
Doch er genügte zum Verrathe,
Weil ihm bekannt geheime Pfade.
Er führt die Horden — abgekartet —
Herbei als Niemand ſie erwartet.
Dem Glauben treu, dem Kaiſer treu
Eilt jeder Littauer herbei
Und wirft ſich kühn dem Feind entgegen.
Umſonſt! der Feind iſt wohl geführt,
Er hat den Ort vorher cernirt,
Und dringt auf den geheimen Wegen
Von allen Seiten ein; die Stadt
Erliegt dem ſchändlichſten Verrath.

Digitized by Google

Das Thürmchen nach der Buttelmühle
Nimmt auf der Flieh'nden Bürger Viele,
Die fordern Leben kühn für Leben
Und wollen nimmer ſich ergeben.
Hei, wie am Thor die Aexte klingen
Wie hin und her die Kugeln ſchwirren
Mit ihrem wohlbekannten Singen,
Die drinnen kann es nicht verwirren.
Sie wehren ſich den ganzen Tag.
Kein Räuber will mehr an das Thor
Mannhoch liegt ſchon der Tod davor
Und noch zerſtörte es kein Schlag
Wohl ſchwur da Pardus zornentbrannt:
Eh' er das Thor nicht eingerannt
Und Alle drinnen ſeinen Streichen
Erlegen, werd er nimmer weichen.
Allein derweil er frevelnd ſchwur,
Schlug hell ſchon ſeine Todesuhr.
Entwiſcht dem unbarmherzgen Würger
Entfloh'n nach Ollmütz ein'ge Bürger
Und brachten vor den Biſchof dort
Die Poſt von Littaus Brand und Mord.
Verſtärkt durch ſeine Söldner zogen
Sie eiligſt heimwärts um zu retten,
Was nicht erlag den Sturmeswogen.
Kaum ſeh'n im Abendſonnenſchimmer
Des Thurmes Helden die Vedetten
Des Rächerheer's, da hält ſie's nimmer.
Im Thurme bleiben nur die Weiber
Die Männer fallen wüthend aus,
Deß freuen waidlich ſich die Räuber,
Sie ſtürzten jubelnd in den Strauß.
Da kommt der Feind vom Rücken her
Und hagelt drein mit Schwert und Speer,
Was nicht getödtet, wird gefangen.

Digitized by Google

An hundert fünfzig ſich ergeben,
Die ſah man Andren Tages frei
In Ollmütz an dem Galgen hangen
Pardus von Horka war dabei,
Dies hat in Littau ſich begeben.

Digitized by Google

Die Riesenrippe zu Iglau.

Der Kaiser Karl der Große einmal durch Mähren zog.
So groß Er war, zur Seite ritt ihm ein Größer noch.
Das war ein seltner Reke an Größe und an Kraft,
Er ward auf allen Wegen von Allen angegafft.
Als sie nach Iglau kamen, war man ein Kirchenlein
Zu bauen dort beflißen; das war nun freilich klein.
Dem Riesen wills bedünken, sobald es überdacht,
Könnt er darin nicht stehen, darob er spöttisch lacht.
Verwehren kann's der Kaiser dem langen Manne nicht,
Denn jener ist ein Heide und auf den Spott erpicht.
Ihn duldet nur der Kaiser, weil riesenhaft sein Leib,
Das ist ihm gut zum Schutze und gut zum Zeitvertreib.
Als wieder vor dem Kirchlein der Riese stand einmal
Den Zwergenbau verhöhnend, trifft plötzlich ihn der Strahl,
Der einst den wilden Saulus zur Erde niederstieß
Und als bekehrten Saulus ihn auferstehen ließ.
Straks wurde aus dem Heiden ein glaubensmuth'ger Christ,
Was er vordem verspottet, ihm jetzo heilig ist.
Er weiht die großen Kräfte, die Gott ihm anvertraut,
Dem kleinen Kirchlein, das er jetzt rüstig weiter baut
Und was dem Kleinen schwer fiel, dem Goliath war's leicht,
Bald war der Schluß des Baues durch seinen Fleiß erreicht.
Was seine Hände schufen, gefiel ihm nun gar sehr,
Ihn duldet's im Gefolge des Kaisers nimmermehr.
Er blieb in Iglau wohnen, der Kaiser sah's nicht gern,
Doch seine frommen Gründe bestachen bald den Herrn.

Digitized by Google

In Iglau nun der Reke fromm lebte, fromm verſtarb,
So daß den Ruf der Große er auch als Chriſt erwarb.
Der Leichnam ward im Kirchlein zu Iglau beigeſetzt
Und ſeine Rippe zeigt man im Rathhaus da noch jetzt.

Digitized by Google

Der flinke Meiſter zu Eisgrub.

Die Fähigkeit macht immer dreiſter,
Der Fortſchrittsdrang raubt uns die Ruh,
Je mehr man kann, traut man ſich zu.
Erfahren hat's der flinke Meiſter
Zu Eisgrub; Georg Birk genannt.
Er war berühmt im ganzen Land
Als Wagner von gewalt'ger Kunſt.
Ihm widerfuhr darob viel Gunſt.
Doch wo ſie fließt, fließt auch der Neid.
Der ſpricht ſich dann wohl höhniſch aus
Und windet zu geleg'ner Zeit
Die Diſtel in den Blumenſtraus.
Dergleichen grämt dann einen Helden,
Dem würd'ge Gegner nie ſich ſtellten,
Und um die Neider zu erſticken
Soll ihm das Niegeſcheh'ne glücken.
So gings dem Georg Birk zuletzt
Ihn hatte einſt ein Wort verletzt.
Er wettete in wundem Stolze
Aus ſelbſt gefälltem, friſchem Holze
Bau er an einem Tag ein Rad,
Und trieb es ſelb'gen Tags nach Brünn,
Sechs Meilen Weges vor ſich hin,
(Die juſt ein Fuchs gemeſſen hat.)
Um zwölf Reichsthaler will er's thun.
Das war ein richt'ger Handſchlag nun.
Die Gegner nehmen gern ihn auf.

Digitized by Google

Im Wahn — des Mannes Sieges lauf.
Geh' hier bergab — und allerdings,
Den Berg herab zuweilen gings,
Doch mit dem Rad nur. Was ein Mann,
— Wenn er gereizt iſt — leiſten kann,
Erfuhr — zum Schaden und zur Schande
Der Neid — der ſelbſt zu nichts im Stande.
Um ſechs früh Morgens fällte Birk
Das Holz ſich erſt im Waldbezirk.
Und Abends ſtand er vor dem Rath
In Brünn mit tadelloſem Rad.
Das Rad befand man dort zu werth
Für Handwerksbrauch; man hing es auf,
Damit der Meiſter ſei geehrt
Weit über ſeiner Tage Lauf.
Im Brünner Rathhaus hängt's noch heute
Der Wagnerzunft zu hohem Stolz,
Und wahrlich! ſein vermorſchtes Holz
Spricht zu der Schaalſucht böſer Meute
Wie zu dem fleiß'gen Bindermann,
Was Rechts und Links verſtehen kann.

Digitized by Google

Die Gründung Kojeteins.

Weil du manchen Strauß bestanden, weil du Feinde viel geschaut
Darum, denkmalreiches Mähren! hast du manches Mal erbaut.
Hunnen, Türken und Hussiten, Schweden, Polen und der Franzmann
Fingen schon in deinen Gauen manchen blutgetränkten Tanz an;
Doch kein Sturm hat deine Treue für das Kaiserhaus bezwungen,
Immer hat sie sich zum Siege — wenn auch blutig — durchgerungen.
Wie für's Kaiserhaus, warst früher für das Christenthum ein Wall du
Wo die Heiden nur erschienen, littst und stritteſt überall du.
Darum ziert mit Recht die Stirne deiner Berge manches Mal,
Freud'ge Mahnung für die Jüngern ist das Bild bestandner Qual.
Frevel großer Thaten sind sie, diese trümerhaften Zeugen,
Wer sie schützt und wer sie ehret, den wird keine Zukunft beugen.
Nicht ein Name darf verlöschen, spurlos keine Mähr verklingen,
Will die neue Zeit sich stärken, zu der Alten würd'gen Dingen.
Darum preis' ich dich Kojetein! daß du immer neu erstanden,
Ob der Feind ob schlimmer Zufall, dich zu Schutt und Asche brannten.
Daß den Namen du dir wahrteſt, den ein großer Krieger trug,
Der — wo deine Mauern fußen — einst die Hunnen niederschlug.
Zwölf Jahrhunderte entflohen, seit die wilden Asiaten
In das Mährenland gebrochen, wie der Schnitter in die Saaten.
Rings um lagen Leichengarben, immer blut'ger ward das Mähen,
Das zerstreute Landvolk konnte ihrem Heer wiederstehen.
Was nicht flüchtete, ging unter, feurig lohten Dorf und Städte,
Plünderung und Mord begingen ihre Feste um die Wette.
Endlich naht dem Land ein Retter, aus der Samos Brüderstamme
Trägt der junge Held Kojetein hoch einher der Rache Flamme.

Digitized by Google

Zu den Schaaren Krains und Kaernthens, ſeines Stammlands und der Mähren.

Bund'sgenoſſen, ſchaaren jach ſich, ſeiner Streiter Zahl zu mehren,
Alle Mähren, die dem Schwerte in dem Heimathland entgangen,
So erſtehen raſch fünf tauſend Männer, die nach Kampf verlangen,
Wo Kojetein heut noch blühet, ſtießen ſie auf's Hunnenheer,
Zwanzig Tauſend waren deren, wild und kundig jeder Wehr.
Das Errungene zu wahren, Neues noch dazu gewinnen,
Friſche Beute, friſche Leichen, war des Hunnenheeres Sinnen.
Auf der andern Seite mahnte Held Kojetein ſeine Leute
An die unſchätzbaren Güter, die der Preis des Kampfes heute.
Rache für die ſchnöd Zertret'nen, eine freie Heimatherde
Und der Ruf des tapf'ren Mannes hange heut am Mährenſchwerte.
Wie wenn ſich in der Gebirgsſchlucht zwei Gewitter hart begegnen,
Donner weithin dröhnend ſenden, Blitze ſprühen, Hagel regnen,
Alſo prallten hier zwei Heere todesmuthig aufeinander,
Keines wich; zum Tod erböthig, fiel der Einzelne, wo ſtand er
Von dem Morgen bis zum Abend tobte ſo die Einzelſchlacht,
Bis der Gott im Himmel droben, der allein den Sieger macht,
Der die Freudigkeit des Sieges und die Furcht ins Herze ſtreut,
Dieſen Tag dem Mährervolke als ein Ehrentag geweiht.
Gott iſt immer mit den Tapfern, wenn ſich aber Helden würgen,
Kann nur die gerechte Sache ſeinen Beiſtand uns verbürgen.
Als ſich todesmatt und immer noch voll Wuth entgegenblicken
Ihre Augen, will's den Hunnen an dem Abend ſchier bedünken,
Daß Sie unterlegen wären; weil ſie keinen Sieg errungen.
Wähnen ſie, vom Herrn getroffen, von den Mähren ſich bezwungen.
Und die ſonſt die Todesmuth'gen flüchten jetzt wie zage Rehe,
Hinter ihnen drein Kojetein mit der Rache blut'gem Wehe.
Gänzlich aufgerieben wurde auf der Flucht die wilde Schaar,
Von den Hunnen blieb verſchonet Mähren an zweihundert Jahr.
Held Kojetein ließ erbauen eine Stadt am blut'gen Ort,
Seinen Namen trug ſie dankbar bis zu unſ'ren Tagen fort.
Doch erſchienen einmal wieder, während Swatopluks Regierung
Zahllos wilde Hunnenſtämme unter eines Feldherrn Führung

Digitized by Google

Zogen sengend durch die Gaue, bis sie nach Kojetein kamen,
Das sie bis zum Grund zerstörten fluchend seinem würd'gen Namen,
Der verhaßt in ihren Ohren, weil auf ihrer Väter Kosten
Er sich leuchtend blank erhalten vor des langen Zeitraums Rosten
Wieder wurden sie vertrieben, wieder bauten dann die Mähren
Jenes Städtchen ihres Retters, nannten's wieder ihm zu Ehren
Und so hat es sich erhalten, aller Stürme ungeachtet,
Als ein Stern in Mährens Kranze, den kein Sturm noch ganz umnachtet.

Digitized by Google

Das hölzerne Kreuz.

Sage aus Neutitschein.

Zur Zeit als finst'rer Urwald hoch
Den Uferrand der Titsch umsäumte
Kuhländchens schöne Gaue noch
Spärlich ein Hirtenvolk bewohnte,
Das fern der Welt sich glücklich träumte,
Ob auch sein Thun Entbehrung lohnte,
Erbaute sich am Waldesrand
Ein fremder zugereister Mann
Sein Hüttchen ganz vereinsamt hin.
Die Hirten blickten scheu ihn an,
Unläugbar nicht von ihrem Stand
Der neue Siedler ihnen schien.
Was trieb ihn in die Einsamkeit?
War müde er der Herrlichkeit
Der reichbelebten Welt da draußen?
Verstand doch sicher drin zu hausen!
Die Stirn, von Falten reich durchzogen
Das Aug, so tief und doch so frei,
Die Haltung fest und abgewogen,
Sie sagten Alle was er sei:
Ein Mann, der Land und Leute sah
Der sich in jedem Kreis bewegte
Den mancher Seelensturm erregte
Und dem im Leben viel geschah.

Digitized by Google

Da seinen Namen sie nicht kannten
Sie Vater Heinrich bald ihn nannten
— Wie er bei seinem Kinde hieß —
Weil er als Vater sich erwies
Für Alle, denen Beistand nöthig.
Er war zu Rath und That erbötig
Sobald ihn Jemand bitten ließ.
Und erst sein Töchterlein Schön — Anna,
Die war an Güte schier ein Bronnen,
In ihren Augen sich zu sonnen
Däucht jedem Hirten Himmelsmanna.
Geehrt, geliebt und sonder Plage
Verlebten hier sie ihre Tage,
Bis eines Tags ein großer Brief
Nach Olmütz Vater Heinrich rief.
Da wohl acht Tage geh'n zur Reise,
Vertraut der gar besorgte Mann
Sein Töchterlein den Nachbarn an,
In ehrlich biedrer, deutscher Weise.
Der wilde Hans, ein starker Räuber,
Erpicht auf Reisende und Weiber,
Heimsuchte öfters ja den Wald,
Man hatte jüngst ihn noch gesehen.
Ein Köhler hatte ihn gemalt
Mit Kohle auf der Hütte Wand
Hinsausend wie des Sturmes Wehen
Auf starkem Roß; im Pelzgewand,
Mit einer Keule um sich hauend,
Und lüstern rings nach Beute schauend.
Das ängstigte Schön — Anna sehr
Drum ging der Vater rings umher
Und bat, die Hütte zu behüten,
Die Anna mit der Magd bewohne,
Er werde ihre Müh vergüten
Kehr er zurück, mit reichem Lohne.

Digitized by Google

Das Hirtenvolk verſprach es gern,
Es dankte Vieles ſchon dem Herrn,
Er nahm ſo warm ſich ſeiner an,
War drum ihm herzlich zugethan.
Ob ſeiner Tochter Loos in Ruh
Reiſt Vater Heinrich Olmütz zu.
Schon iſt der achte Tag verrauſcht,
Und Anna immer noch vergebens
Der Tritte ihres Vaters lauſcht,
Sie überkommt der Geiſt des Lebens,
Nicht länger duldet es ſie mehr
Im kleinen Hüttchen; mächtig faßt
Sie jene ungeduld'ge Haſt,
Die mehr als Noth uns treibt umher.
Entgegen geh'n will ſie dem Vater
Ob es zu dunkeln auch beginnt.
Die Magd iſt auch kein weiſer Rather,
Und gar zu hold dem ſchönen Kind,
Sie gibt ihr freudig das Geleit
Und beide ſchreiten durch des Waldes
Erſchrecklich wilde Einſamkeit.
Sie ſteh'n und horchen. Fernher hallt es
Von Roſſes Hufen — näher ſchallt es;
Die beiden Mädchen wollen flieh'n
Und wiſſen nicht woher, wohin
Sie gingen irre. Denn ſie flohen
Den wilden Hans, ſie ſeh'n ihn jetzt
— Vor Schrecken bis zum Tod entſetzt —
Im Thierfell auf dem Pferd, den hohen,
Sich ihnen nah'n mit Spiesgeſellen,
Noch ſcheußlicher als er zu ſchauen.
Sie hören laut ihr Lachen gellen
Und — fühlen ſich in ihren Klauen.
Die zarten Glieder wund geſchunden,
Geknebelt und auf's Pferd gebunden

Digitized by Google

Sehn sie sich hilflos fortgebracht.
Da schmettert plötzlich es mit Macht
Wie Hörnerklang den Wald hindurch.
Vom Jagen müd zur Heimathburg
Zog da ein ritterlicher Mann
Und traf die Unglückſel'gen an
Er hatte etwas Hilfgeschrei,
Eh' sie geknebelt war, vernommen
Und war zur Rettung angekommen.
Sein Horn die Freunde rief herbei.
Sie kamen bald auf flinken Rossen,
Von allen Seiten angeschloßen.
Jetzt hagelt es von tücht'gen Schlägen
Der wilde Haus bewährt den Namen
Sowohl an Kraft als hohem Muth,
Doch sind die Jäger überlegen,
Bald liegt er da in seinem Blut.
Auf ihren Füßen steh'n die Damen
Und heben fesſelfreie Hände
Empor zur Dank- und Segensspende.
Der Herr des Zugs, der sie befreit
Erbietet jetzt sich zum Geleit —
Und Anna nimmt es dankend an.
Schon war sie gut dem schmucken Mann.
Eh' sie die Hütte noch erreicht,
Kommt Vater Heinrich angekeucht,
Verzweifelnd war er fortgerannt,
Als leer er seine Hütte fand.
Wie drückt dem Retter er die Hand,
Wie tadelt er den Unverstand
Der Tochter, die so groß schon ist,
Derweil er sie mit Thränen küßt.
Dem Ritter ward das Herz so weich,
Zu Heinrich sprach er also gleich;
Wollt ihr mir irgend dankbar sein,

Digitized by Google

So laßt mich um die Tochter frein.
Ich bin der Herr von Alt-Titſchein
Euch liegt der Adel ſchon im Blicke,
Lebt ihr auch hier nur arm und klein,
Verfolgt vielleicht vom Mißgeſchicke,
Ein großer Herr müßt ihr ſchon ſein.
Und Heinrich war's. Der Tochter wegen,
Die über Alles er geliebt,
Ließ er die Welt, in der's kein Segen,
Nur Flittergold für's Herze gibt.
Der Retter führt nach einem Jahr
Schön-Anna dann zum Trau-Altar
Und fern des leeren Prunkes Wehe
Verlebten ſie die wahre Ehe.
Ein hölzern Kreuz ließ Hugo ſetzen,
Wo ſeine Anna er befreit,
Da ſtand es eine lange Zeit,
Ihr Zahn riß endlich es in Fetzen.
Ein reicher Herr von Alt-Titſchein
Ließ darauf eine Prachtkapelle
Errichten an derſelben Stelle
Das Angedenken zu erneu'n.
Weil ſie im Maurenſtyl erſtand
Wird ſie noch heut im Mährenland
Die ſpaniſche Kapell' genannt.

Digitized by Google

Die Zderadſäule in Brünn.

Es läuft das Böſe mit dem Guten
Durch das Geſchick der Menſchen hin
Wie zweier Ströme wechſelnd Fluthen.
Geſchichte nur, die Richterin,
Kennzeichnet den verſchied'nen Lauf
Sie nimmt des Laſters Thaten auf
Und läßt ſie in der Edlen Dichten
Sich ſpiegeln und ſich ſelber richten.
Was iſt es, König Wratiſlaw
Was dir die Ruhe raubt, den Schlaf?
Was munkelt ſich das Volk, iſt's wahr
Du ſtrebteſt ſchnöd nach fremdem Gut?
O holder Wahn der Lügenbrut!
Nach dem des Bruders ſchielſt du gar!
Obgleich du Böhmens König biſt
Gönnſt du dem Bruder nimmer Mähren,
Seit er — ſich deiner Gier zu wehren —
Der letzte deiner Brüder iſt.
Als Jaromir und Otto noch
Ihm brüderlich zur Seite ſtanden,
Hielt Furcht die Habgier dir in Banden
Des böſen Sinnes einz'ges Hoch.
Nun ſie der Tod dahin gerafft
Und einzig Konrads eigne Kraft
Zu ſeines Rechtes Schutz beſtehet,
Erwacht die alte Gier auf's Neue
Und was das Herze nunmehr blähet

Digitized by Google

Iſt Bruderliebe nicht Treue
Und einen Gärtner ſah ich ſchon
Des königlichen Unkrauts warten,
Den Günſtling Zderad, der am Thron
Schon lange miſcht die ſchlimmſten Karten.
Wie weiß er trefflich zu berichten
Aus beſten Quellen und Geſchichten,
Daß Konrad oft dir widerſtand,
Daß dir gehört das Mährenland,
Die Zeit ſei günſtig dich zu rächen
Und Konrad's ſtarren Sinn zu brechen.
Einfädeln kann die böſe Zunge
Das ſchlimmſte Werk, doch wo es endet,
Weiß Gott allein; dem keckſten Sprunge
Entgeht das Ziel, wenn er es wendet.
Mit großen Heereshaufen zieht
Im Kreiſe prunkender Magnaten
Von Ruhm und Kampfesluſt durchglüht
Schon Wratislaw durch Konrads Staaten.
Vor Brünn, wo Konrad ſich verſchanzt,
Eint ſich der Böhmen ſtolzes Heer,
Der König reitet ſelbſt umher,
Wo Jeder hin ſein Banner pflanzt,
Weiſt er die Feldherrn ſelber an.
Nach ſeinem und nach Zderads Plan
Kann Brünn nicht lange widerſtehen
Und Konrad muß um Gnade flehen.
O wunderbare Gottesmacht!
Die Zunge, die's ſo weit gebracht
Mit Abſicht — ſie reißt abſichtslos
Den Eckſtein aus dem Baue los.
Da unſer junger Herr gern badet,
Die Zwittawa gewiß ihn ladet
Zu ſeinem Standquartiere ein,
„Laßt ihn ſein Zelt da ſchlagen auf!“

Digitized by Google

Des frechſten Spottes Siegesſchein
Begleitet dieſer Rede Lauf.
Der König lacht ob Zderads Witze,
Prinz Vrźetislaw den Königsſohn
Verwundete des Günſtlings Hohn
Wie eines gift'gen Dolches Spitze.
Gefangen ward er einſt genommen
Als in der Elbe er geſchwommen.
Zum Vetter Konrad ſchickt Vertraute
Der zorn'ge Prinz noch dieſe Nacht
— Er ſei zu rächen ſich bedacht
Und fleh' um Rath. — Der Herzog baute
Auf dieſen günſt'gen Zwiſchenfall
Die Rettung Brünns. Er ſchrieb zurück:
„So ſeinem als des Vetters Glück
Steh' juſt im Wege überall
Der Günſtling Zderad; deſſen Fall
Werd' ihn mit Wratislaw verſöhnen,
Dem Prinzen Sohnesrecht erringen,
Statt blut'ger Schlachten Frieden bringen,
Und Segen ihre Eintracht krönen.
Des Günſtlings Hohn und Sinn Verblendung
Halt er daher für Gottes Sendung."
Prinz Vrźetislaw läßt ohne Säumen
Am andern Tag den Günſtling rufen,
Der mag noch ſtolz vom Siege träumen,
Da dröhnt es ſchon von Roſſeshufen.
Im Kreis bewaffneter Getreuen
Trifft er den jungen Königsleuen.
Der wirft ihm zornig Frechheit vor,
Die alle heil'gen Schranken bricht,
Wirft ihm den Handſchuh ins Geſicht
Und überläßt ihn ſeinem Korps.
Derweil der Prinz von dannen ſprengt
Sind ſchon der Speere drei geſenkt

Digitized by Google

In Zderads Leib; ſie ſchleudern ihn
Wie einen Handſchuh her und hin,
Und als er leblos fällt zur Erde
Zerſtampfen ihn noch ihre Pferde.
Als Wratislaw ſein End' erfuhr,
Er zornig ihn zu rächen ſchwur,
Doch ſtanden zu des Sohnes Wehr
Die beſten Ritter aus dem Heer,
Die ihn zu ſchützen ſich verſchwuren,
Weil Zderads Hohn auch ſie erfuhren.
Mit dem getheilten Heere kann
Er nicht vollbringen ſeinen Plan
Und da der böſe Rath ihm fehlte,
Ihn beſſ'rer Sinn auch bald beſeelte.
Mit Sohn und Bruder ausgeſöhnt
Führt er ſein Heer zurück nach Böhmen,
Doch eines ließ er ſich nicht nehmen:
Wo der dem letzten Hauch geſtöhnt,
Der lebenslang ihm Freund geweſen,
Soll noch die ſpätſte Nachwelt leſen.
Des Zittwaflüßchens Brückenjoch
Trägt heut die Zderadſäule noch.

Digitized by Google

Die Linde der Unſchuld zu Buchſau.

Es lockt der Tugend Anmuth den Böſewicht ſogar,
Doch nimmer bilden Beide ein treu geeintes Paar.
Das Waſſer löſcht das Feuer, der Brand leckt Fluthen auf,
Sie kämpfen mit einander und eines bleibt oben auf.
Doch wie ſich nicht kann einen das Waſſer mit Feuersgluth
So miſchet auch die Tugend mit Laſter nie ihr Blut.
Im Dorf Strżibernitz lebte ein wack'rer Bauersmann,
Dem war die ganze Gegend in Achtung zugethan.
Die beſtgebaute Hütte, die Aecker wohl beſtellt
Gehörten einem Braven, dem gern man ſich geſellt
Und barg nicht ſeine Hütte den ſchönſten Edelſtein,
Anna des braven Jacob unſchuld'ges Töchterlein?
Wie wird ſie von Bewerbern umlagert früh und ſpät!
Wie beugt ſich auch der Schlimmſte vor ihrer Majeſtät!
War da ein wüſter Burſche, der Peter Wondraſch hieß,
Der gern das Beten — nimmer das Fluchen unterließ.
Sein Acker war am ſchlechtſten beſtellt im Mährenland,
Doch war als fleiß'ger Raubſchütz er weit und breit bekannt
Schon hieß es, daß ein Jäger, den man ermordet fand
Um's Leben ſei gekommen durch Peter Wondraſch Hand,
Und jedes ſchlechten Streiches hielt man für fähig ihn,
Doch ließ ihn Zeugnißmangel ſtets frei von dannen ziehn
Auf die unſchuld'ge Anna fiel dieſes Burſchen Aug!
Im ſchwarzen Herzen lohte der Liebe Flammenhauch.
Unbänd'gen Sinnes immer kannt er Entſagung nie,
Er warb um Anna's Liebe mit wilder Energie.
Sie wies ihn ab und Jacob verbot ihm kurz das Haus,

Digitized by Google

Den Beiden Rache drohend ging fluchend er hinaus.
Seit dem verfloß ein Jahr faſt, man hörte nichts von ihm
Und Jacob wähnt vergeſſen des Abgewieſ'nen Grimm.
Zum Walde ging er einſtmals mit ſeinem einz'gen Knecht
Um Holz darm zu fällen, darauf er gutes Recht.
Kaum iſt er aus dem Hauſe, ſo wird es ſchon cernirt
Durch Kriegsgeſind des Grafen, von Wondraſch angeführt,
Der ſtört die ſchöne Anna durch Fluchen im Gebet
Und heißt ſie eine Dirne, die ſchlechte Wege geht
Die von des Vaters Treiben wohl unterrichtet wär,
Wohl wiſſe, daß er wildre, wenn nicht noch etwas mehr.
Indeß er alſo ſchmähet, trägt ſchon mit Zorngeſchrei
Aus Jakobs Stall das Kriegsvolk ein Edelwild herbei,
Vor dieſem Kraftbeweiſe verſtummt der Schönheit Macht,
Das Mädchen wird gefeſſelt und in die Burg gebracht.
Zum Walde ſtürmt die Rotte im raſchen Laufe dann,
Den argwohnloſen Jacob beim Wildern einzufah'n.
Der war ſchon auf dem Rückweg, als aus dem Dickicht brach
Ein wuthentbrannter Keuler, ein Thier vom größten Schlag,
Gerade auf ihn zu ſchießt das wilde Ungethüm
Jacob — um ſich zu retten — wirft raſch das Beil nach ihm,
Und trifft es in den Nacken, daß es zuſammen bricht,
Dafür nun Gott zu danken, hielt er für ſeine Pflicht.
Noch liegt er auf den Knien, der Eber ihm zur Seit
Als es vielſtimmig plötzlich in ſeine Ohren ſchreit:
Seht da den frechen Wilddieb, der immer ehrlich that,
Zum Glücke endlich unſer, ergriffen auf der That.
Eh' er ſich noch beſinnet, trägt er ſchon Ketten ſchwer,
Und ſchreitet mehr geſtoſſen als ſelbſtbewußt einher.
Im Buchlauer Verließe ſinnt er darüber nach,
Womit er wohl verdienet die ausgeſtandne Schmach.
Noch grübelt er gar bitter, da tritt ein Bote ein
Und holet ihn zum Gerichte bei hellem Fackelſchein.
Das Jagdgericht in Buchlau, das Blutige genannt,
Iſt übel heut berühmt noch im ganzen Mährenland.

Digitized by Google

Vor ihm ſtand jetzt Jacob, der fromme Biedermann,
Ihn klagte hart des Wilderns ein Peter Wondraſch an.
Umſonſt bezeugt Strzibernitz, daß er in Ehr ergraut.
Der Edelhirſch, der Keuler, ſie ſprechen allzulaut.
Zum Tod wird er verdammet, die Tochter läßt man frei,
Da ihre Mitſchuld heute nicht klar erwieſen ſei.
Im Kerker betet Jacob die ganze lange Nacht:
O großer Herr des Himmels hier zeige deine Macht!
Iſt aber es dein Wille, daß ich zu Grunde geh'
So ſchütze meine Anna, daß ihr kein Leid geſcheh.
Zu Hauſe ſeine Tochter Nachts nicht zu Bette geht,
Sie liegt auf ihren Knien acht Stunden im Gebet,
Daß für des Vaters Unſchuld der Himmel Zeuge ſei,
Anſonſt es mit der Gnade auf dieſer Welt vorbei.
Derweil ſie alſo betet, nimmt ſie ein Traum dahin,
Drin zeigt ſich ihr hellglänzend die Himmelskönigin,
Und ruft mit Silberſtimme der Schwergeprüften zu:
Dein Beten iſt erhöret, gönn deinem Leibe Ruh!
Doch Morgen tritt zum Richter und pflanze zum Beweis
Der Unſchuld deines Vaters ein junges Lindenreis
Vor die Armſünderbank, die Wurzeln in die Höh'
Damit der Erdenrichter des Himmels Zeugniß ſeh;
Die Linde wird beſchatten des Vaters greiſes Haupt
Und ſeiner Freiheit wird er nicht länger ſein beraubt.
Damit zerfloß das Traumbild, doch Anna fand ſich ſtark
In ihrem Gottvertrauen, es drang ihr tief ins Mark.
Und andren Tages trat ſie kühn vor die Richter hin,
An wunderbarem Liebreiz, ein Engel ſie erſchien.
Für ihres Vaters Unſchuld gelobt ſie den Beweis
Und pflanzt — die Krone aufwärts ein junges Lindenreis
Wohl lächeln da die Richter, wenn auch beinah' gerührt,
Zum Armenſündertiſche wird Jacob jetzt geführt
Zu jener off'nen Tafel, die Niemand noch begehrt,
An der der arme Sünder ſein letztes Mahl verzehrt.
Kaum ſitzt er da in Trübſal, den Blick in ſich gewandt

Digitized by Google

Die ſorgenvolle Schläfe geſtützt in ſeine Hand,
Da breitet ſich o Wunder! ein Schatten über ihn,
Die Wurzeln treiben Zweige, die Zweige werden grün
Vor aller Menſchen Augen das Wunder ſich zuträgt,
Ein ungeheurer Jubel laut auf zum Himmel ſchlägt.
Das war ein guter Zeuge, den focht wohl Niemand an,
Jacob ward frei zur Stunde und ein geehrter Mann.
Der böſe Wondraſch aber verfiel der Volksvehm,
Mißachtet ward er jetzo noch mehr wie ehedem.
Auf ſeinem Todesbette er reuig eingeſtand:
Wie er zu Jacobs Unheil den böſen Streich erfand,
Wie er das ſelbſt erlegte Wild in den Stall gebracht
Und dann dem Jagdgerichte Meldung davon gemacht.
Zu Buchlau an den Steintiſch, der immer noch da ſteht,
Kein armer Sünder heute zum letzten Mahl mehr geht,
Doch wirft noch ihren Schatten die Linde drüber hin,
Die einſt voll Gottvertrauen gepflanzt ein frommer Sinn.

Digitized by Google

Die steinerne Jungfrau am Hradisko.

Ein liebentbranntes Frauenherz
Iſt härter noch als Stein und Erz,
Wenn ſeine Flamme wird verſchmähet.
Auf immer iſt dann hingemähet
Jeglich Gefühl in ihrer Bruſt,
Sie brennt nur noch in Rachelust.
Des Felſenſchloſſes Rožnow Trümmer
Sind Zeuge, daß aus alter Zeit,
Wärs zweifelhaft, obgleich noch immer
Verſchmähte Lieb' ſich Böſem weiht.
Dort im Hradisko wohnten ehmals
Zwei Fräulein, gar ſo wunderſchön,
So anmuthreich, wie ſie nur jemals
Ein frohes Bräutgamsaug geſehn.
Bertha, die ält're, ſanfter Art,
Ihr Jutta, kecker, hold gepaart.
Held Kuno, der um Bertha freit,
Iſt Schuld am Jutta's Herzeleid.
Der Riß, der oft die Welt entzweit,
Wenn zwei desſelben Guts begehrlich,
Er kämpft ſich, wenn auch ſchmerzhaft, aus
Und bald, wenn die Parteien ehrlich.
Doch eine Frau, die liebt, hält Haus
Mit ihren innerſten Gedanken,
Sie rückt nicht offen in die Schranken.
Die Liebenden, ſie merken nichts
Von Juttas Gram, er ſitzt tief innen,

Digitized by Google

Die off'ne Tafel des Geſichts
Läßt Heuchelei ihn nicht gewinnen.
Mit Bertha koſend ſitzt der Ritter
Einſt traulich in der Laube düſter,
Da dringt ein Lachen höhniſch bitter,
Dann gellend, ſchrillend immer wüſter
Zu beider Ohr; das Schwert zur Hand
Springt Kuno auf und ruft dem Knapp,
Da ſtürzt ſich ſchon vom Erkerrand
Jutta wie toll auf ihn herab.
Er fängt ſie auf, doch wirft die Kraft
Des jähen Falls auch ihn zur Erde.
Jutta verwundet ſich am Schwerte.
Der Ritter, wieder aufgerafft,
Schaut nun in Juttas Aug, dem glühen,
Der kranken Liebe Geiſter ziehen.
Auch Bertha war herbeigeeilt,
Man bringt die Doppelkranke fort,
Wo ſie das Schwert traf, wird geheilt.
Die Wunde am verſteckten Ort
Klafft tiefer nur; doch täuſchte ſie
Die Pfleger über deren Eitern,
Anſcheinend glückts liebvoller Müh
Die Schwermuthvolle zu erheitern.
Kuno reicht Bertha bald die Hand
Und zieht mit ihr nach ſeinem Schloß,
Jutta weilt Freuden- — theilnahmlos
Auf ihrer Stammburg, fern dem Paar,
Dem ſüßes Glück beſchieden war.
Drei Knaben Bertha ſchon gebar
Und noch liebt Kuno ſie ſo ſehr,
Als ob ſie ſeine Braut noch wär.
Jutta, berühmt durch hohen Reiz,
Zog manchen ſtolzen Werber an,
Doch war es ihr ſchon angethan

Digitized by Google

Von einem anderen bereits.
Von dem lief das Gerücht umher,
Daß er der leid'ge Böse wär.
Sie wies die Freier schnöd zurück
Und das war kleines Mißgeschick.
Manch' einer kam nicht mehr zu Tage,
Der hinzog; lief durchs Volk die Sage.
Sie jagte nächtlich oft im Walde,
Dann draus wie Höllenlärm es schallte
Nach Kräutern zog sie manchmal aus,
„Da braue bösen Trank sie draus,
Zu wecken schlimmes Liebesgrämen."
Ließ sich des Volkes Mund vernehmen.
Nach jahrelanger Trennung suchte
Auf einmal sie die Schwester auf,
Und ließ dem Schmeicheln freien Lauf
Derweil ihr Herz derselben fluchte,
Bertha gewahrte bald voll Qual,
Wie sie den treuesten Gemahl
Von Stund zu Stunde mehr bestrickte,
Nach ihr sein Aug schon nicht mehr blickte.
Der Schwester pries das falsche Weib
Herrn Boluslaw von Liboswar
Den Vetter, der zugleich da war,
Als angenehmen Zeitvertreib
Mit dichterischen Farben an;
„Er sei noch schöner als ihr Mann
Als Bertha wär er ihr Galan"
So wollte sie die Ehe scheiden,
Um Kuno ganz sich zu erstreiten.
Bertha wies zücht'gen Sinns sie ab
Und hieß sie — Unheil zu vermeiden —
Auf's Schleunigste nach Hause reiten.
Jutta sich jetzt dem Grimm ergab,
Dick schwoll die Ader ihrer Stirne,

Digitized by Google

Sie hieß die Schweſter eine Dirne,
Die heimlich ſchon den Vetter liebe,
Und Buhlereien mit ihm triebe.
Zu Kuno türmt ſie raſend dann
Und lügt dem ſchwerbethörten Mann
Dasſelbe von der Schweſter vor.
Nur allzu willig lauſcht ſein Ohr;
Drauf ſprengt auf flücht'gem Roß ſie fort.
Der Ritter ſchreitet jäh zum Mord
Des Vetters, ſperrt in's Burgverließ
Das Weib, dem Treue er verhieß,
Um dann mit ſeinen dreien Knaben
Dem böſen Weibe nach zu traben,
Erſt nimmt ihn Jutta zärtlich auf,
Bis ganz ſein Sinn verblendet iſt,
Dann hemmt ſie ihrer Liebe Lauf,
Und ſchauet drein verwirrt und triſt,
Bis es der Liebeskranke wagt
Und nach dem Grund des Wechſels fragt,
Da wirft ſie ſeufzend liſtig ein:
Ich kann ja nicht die deine ſein!
Dein Weib nicht in die Trennung willigt
Ihr Recht die Kirche ſicher billigt,
Bis ſie und ihre Braut vertilgt,
Erſpar dir alles Liebeſchwören
Ich kann dich Kuno nicht erhören!
Kaum iſt das Schreckenswort verhallt,
Der Ritter wild die Fäuſte ballt,
Zum Hof ſtürzt er in jäher Haſt,
Dort halten ſeine Knaben Raſt.
Er metzelt ſcheußlich auf ſie ein
Schon ſchwimmen Zweie von den drein
In ihrem Blut; da donnerts tief,
Die Luft zerreiſt ein Sturmwind ſauſend,
Die feſte Burg legt jäh ſich ſchief,

Digitized by Google

Der Boden berſtet, ziſchend, brauſend
Schlägt draus ein Flammenmeer empor.
In ſeinem Leuchten ſieht der Ritter
Jutta, behängt mit Zauberflitter
Auf einem Felſenkegel glühn.
Die Wahrheit tödtet jetzt den Thor,
Gewaltſam zieht's zum Söller ihn.
Er ſucht den Tod in jähem Falle
Und findet ihn, vorher umgellt
Von Juttas Hohngelächters Schalle.
Kaum ſchloß ſein Auge ſich der Welt,
Als Bertha auf dem Platz erſcheint.
Sie hat gefleht, ſie hat geweint
Bis ſie der milde Vogt entließ.
Nun ſie die That der Hölle ſchaut
Und Jutta ſieht als Teufelsbraut,
Den Fluch ſie laut zum Himmel ſtieß:
Jutta mit deinem Herz von Stein,
Sollſt ganz es werden, ewig ſein! —
Den dritten Knaben an der Hand
Das Unglücksweib darauf verſchwand,
Und Niemand hat ſie mehr geſehen
Seit dem das Gräßliche geſchehen.
Auf dem Hradisko aber ſtand
Gelehnt an eine Felſenwand
Von Stunde an ein Steingebild,
Das alles Volk für Jutta hielt.
Iſt auch das Steingebild zerborſten,
Pflegt — ſtatt der Geiſter — nach der Wolke
Der Adler heute nur zu horſten.
Die Sage lebt noch friſch im Volke.

Digitized by Google

Digitized by Google

27237.33
Volksmahrchen und sagen aus der vo
Widener Library 002810186
3 2044 089 103 600

Digitized by Google